Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerazions-Preis
Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 6. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 5. Februar 1874.

Inhalts-Uebersicht.

Zur Frage über die Grundsteuer.

Von Dr. Willam Löbe.

(Schluß.)

Wenn übrigens die Vertauschung der gesammten bisherigen directen Steuern mit der alleinigen Einkommensteuer vorzugsweise dem ländlichen Grundbesitz zu Gute kommen werde, so liege darin ein willkommenes Mittel, um den Einfluß einer Reihe von Umständen, unter welchen die Landwirthschaft in der neueren Zeit empfindlich gelitten habe (und noch leidet), einigermaßen auszugleichen. Dahin gehören namentlich die Steigerung des Zinsfußes und die Schwierigkeit der Hypothekenbeschaffung, wie sie vor einigen Jahren in besonders acuter Weise hervorgetreten sei; die Concurrenz des ungarischen Getreides, welche durch die Differentialfrachten noch mehr erleichtert und befördert werde, als es die billige Production jenes Landes ohnehin mit sich bringe; die Beeinträchtigung des früher an vielen Orten mit Vortheil betriebenen Anbaues der Oelgewächse durch die Mineralöle; die wachsende Höhe der Löhne und die Schwierigkeit, überhaupt Arbeiter zu bekommen. (Auch das Darniederliegen der Spiritusindustrie hätte angeführt werden können.) Durch alle diese Umstände werde der Reingewinn der Landwirthe sehr geschmälert, das Bedürfniß nach einer Erleichterung verstärkt, wie die Zahl der nothwendigen Subhastationen dies deutlich genug an die Hand gebe.

Die Majorität der Deputation formulirt ihren Vorschlag folgendermaßen: An Stelle der gegenwärtigen Grundsteuer, sowie der Gewerbe- und Personalsteuer, ist eine allgemeine Klassen- und Einkommensteuer einzuführen.

Die Minorität der Deputation meint, bezüglich der Frage, ob bisher die Grundsteuer von dem Käufer eines Grundstücks bei Bemessung des Preises in Anschlag gebracht worden sei oder nicht, daß es wohl richtig sei, wenn auch der Fabrikant und Kaufmann bei Berechnung der Rentabilität eines zu begründenden oder zu erwerbenden Etablissements die Gewerbesteuer mit in Anschlag bringe; aber es könne hier, wo die Steuer beweglich und die individuellen Verhältnisse von größerem Einflusse seien, eine Capitalisirung des Betrags nicht so leicht stattfinden.

Jedenfalls habe dabei die Majorität einen Umstand vergessen, welcher doch sonst lebhaft betont werde, daß nämlich die Grundsteuer bisher wesentlich höher gewesen sei, als die Gewerbesteuer, und daß es gerade diese Differenz sei, worauf es ankomme. Die Folgen der Uebelstände zu beseitigen, unter denen die Landwirthschaft dermalen leide (wenn es begründet sei, daß bei landwirthschaftlich benutzten Grundstücken der Kaufpreis sich durchschnittlich nur zu etwa 3 pCt. verzinse, wie dies z. B. Reuning behaupte, so sei dies, zumal gegenüber einem Hypothekenzinsfuß von 5 pCt., ein durchaus abnormer und auf die Dauer unhaltbarer Zustand, ein Symptom übermäßig gesteigerter Grundstückspreise, an denen die Grundsteuer unschuldig sei; zum Theil würde diesen vorhandenen Uebelständen vielleicht durch eine veränderte Productionsrichtung abzuhelfen sein, z. B. Bevorzugung der Fleisch- und Milchproduction, Anbau von Handelsgewächsen), könne nicht Sache der Steuergesetzgebung sein. Immerhin habe sie (die Minorität) im Interesse der zu erzielenden Einigung diesen Umständen bis zu einem gewissen Grade Rechnung getragen.

Die Minorität macht nun folgende Vorschläge:

Uebereinstimmend mit der Regierungsvorlage empfiehlt sie zunächst eine neue Abschätzung des Ertrages der Liegenschaften und Gebäude. Diese ohne oder mit Vermessung vorzunehmende Abschätzung sei schon aus dem Grunde wünschenswerth, weil man so den sichersten Maßstab für die Vertheilung der Einkommensteuer unter die verschiedenen Ortschaften und Landestheile gewinne. Die Grundstücke einer Flur hinsichtlich ihres Ertrags billig gegeneinander abzuschätzen, möge ortskundigen sachverständigen Leuten, auch ohne bestimmte Regeln, leicht sein; viel schwerer sei die Gefahr zu vermeiden, daß die eine Commission im Ganzen milder verfahre als die andere, und daß so von Flur zu Flur Ungleichheiten entständen, welche zu Beschwerden Anlaß gäben.

Ueberall, wo Parzellenkataster nicht beständen, habe man aus diesem Grunde wenigstens eine Repartition von oben, vermöge summarischer Gesammtabschätzungen nach Kreisen und Gemeinden, für erforderlich gehalten. Wo aber — wie im Königreich Sachsen — ein sorgfältig ausgearbeitetes Kataster bestehe, welches ohne große Schwierigkeiten wieder brauchbar gemacht werden kann, da würde es ein Fehler sein, sich diesen Vortheil entgehen zu lassen. Eine gründliche Revision sei freilich unerläßlich, wenn man nicht die bisherigen Klagen über Ungleichheit der Steuereinheiten verewigen wolle. Nach den Ermittelungen über den durchschnittlichen Verkaufswerth der Steuereinheiten lasse sich annehmen, daß, wenn man wieder den Betrag von $\frac{1}{3}$ Thlr. als Steuereinheit setze, die Gesammtzahl der Einheiten sich etwa verdreifachen werde. Eine Steuer von 1 Pfennig (à 10 preuß. Groschen) auf die Einheit werde demnach etwa 550,000 Thlr. erzielen, und dies sei zur Ergänzung der Einkommensteuer ausreichend. Die Grundsteuer werde demnach zu ungefähr einem Drittel ihres dermaligen Gesammtertrages bestehen bleiben. Bereits im Jahre 1868 hätten im Schooße der Revisionscommission die sämmtlichen derselben angehörigen ländlichen Grundbesitzer einem Compromißvorschlage zugestimmt, welcher weit ungünstiger für die Grundbesitzer gewesen, damals aber von den Vertretern der Gewerbesteuerpflichtigen abgelehnt worden sei.

Die Steuerreform im Herzogthum Altenburg im Jahre 1868, dessen Gesetzgebung der des Königreichs Sachsen ganz analog gewesen und wo die Grundsteuer zu $\frac{3}{5}$ ihres bisherigen Betrags beibehalten, das Einkommen aus dem Grundbesitz aber außerdem der allgemeinen Einkommensteuer unterworfen sei, spreche für die Vorschläge der Minorität. Nicht angezeigt sei es, schon jetzt auszusprechen, daß nach einer bestimmten Reihe von Jahren die Grundsteuer gänzlich aufhören soll.

Der desfallsige Vorschlag der Majorität der Deputation enthalte für die große Mehrzahl der Grundbesitzer (so weit nicht die Progression auf der höchsten Stufe das Verhältniß ändert), eine so bedeutende Erleichterung, daß von einem noch weiter gehenden Bedürfniß vor der Hand nicht mehr die Rede sein könne. Möglich, daß die Einkommensteuer so günstige Ergebnisse liefere, um bald noch weiter gehen und die Grundsteuer ganz beseitigen zu können; andererseits sei doch auch der Fall nicht ausgeschlossen, daß eine höhere Anspannung der Einkommensteuer vorerst nicht räthlich erscheine.

Die Minorität der Deputation wünsche in dieser Hinsicht den Erfahrungen der kommenden Jahre nicht vorzugreifen. Sie könne in die gänzliche Beseitigung der Grundsteuer um so weniger willigen, als später für die Bezirksabgaben, wo es sich um ein Aequivalent für sehr reale Vortheile, um Brücken, Wege, Dämme 2c. handelt, möglicherweise das Princip der Ertragssteuern sich doch als das zweckmäßigere erweisen könne. Sie wolle darüber schon jetzt keine bestimmte Aeußerung kundgeben; immerhin scheine es aber Beachtung zu verdienen, daß in dem klassischen Lande der Selbstverwaltung, in England, die sehr hohen Gemeinde- und Bezirkslasten so gut wie ausschließlich auf dem Wege der Grundsteuer aufgebracht würden.

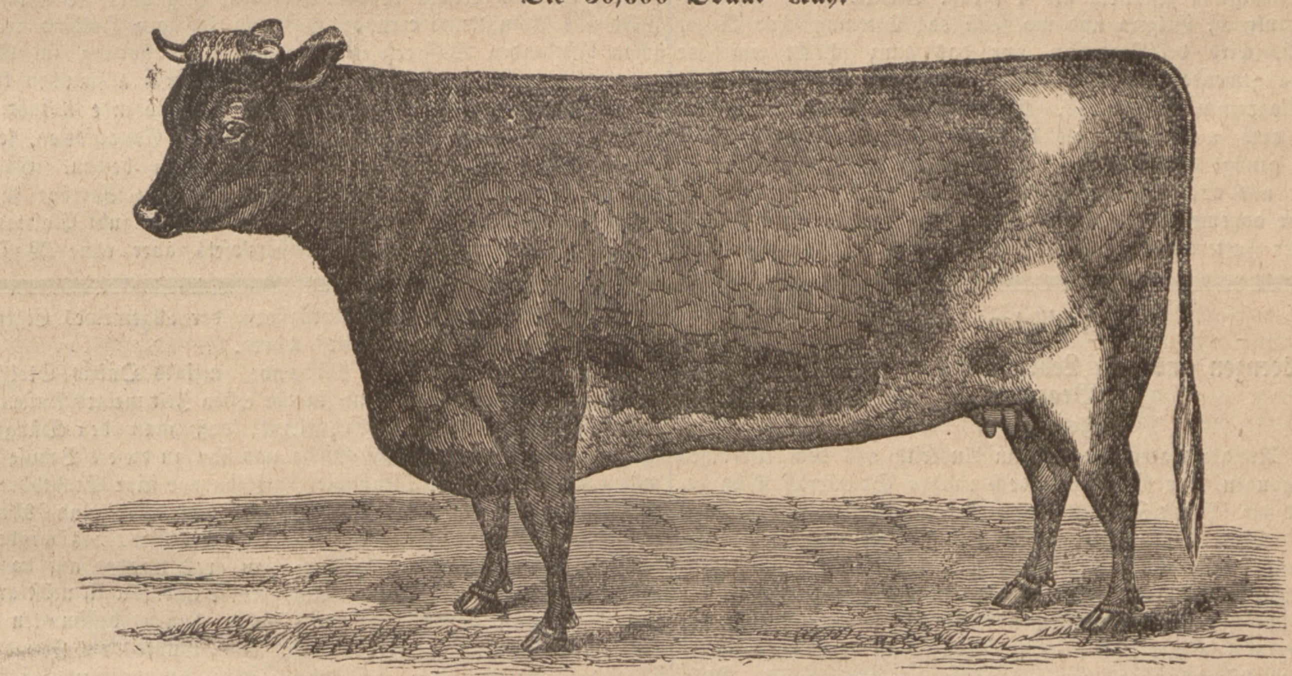
Hiernach formulirte die Minorität der Deputation ihre Vorschläge folgendermaßen:

An Stelle der bisherigen Gewerbe- und Personalsteuer, so wie zum Ersatz eines Theiles der bisherigen Grundsteuer, ist eine allgemeine Klassen- und Einkommensteuer einzuführen. Bis zu welcher Höhe die Grundsteuer — zu deren Ausgleichung eine neue Abschätzung der Liegenschaften und Gebäude vorzunehmen ist — vorläufig beibehalten werden soll, ist bei erstmaliger Auflegung der neuen Klassen- und Einkommensteuer genauer festzustellen.

Auf Grund der über die Ergebnisse der Klassen- und Einkommensteuer zu sammelnden Erfahrungen ist dann anderweit Entschließung darüber zu fassen, ob und unter welchen Modalitäten die Grundsteuer vollends zu beseitigen, oder ob sie den Bezirken für ihren Bedarf zu Straßen-, Brücken-, Uferanlagen 2c. zu überweisen sei.

Es ist nun abzuwarten, welchen Beschluß die zweite Kammer fassen und wie sich die erste Kammer und die Staatsregierung zu demselben verhalten wird. Wir werden nicht ermangeln, darüber zu berichten.

Die 30,600 Dollar-Kuh.



Duchеß of Oneida.

In Nr. 3 dieser Zeitung brachten wir unseren Lesern eine Notiz über den Rindvieh-Verkauf aus der Heerde des Samuel Campel in New-York Wills. Damals wurden namentlich zwei Stück erwähnt: 1. Ducheß of Oneida, welche von dem Lord Skelmersdale für 30,600 Dollars und 2. die Ducheß of Genvea, welche von Parin Davis für 40,600 Dollars erstanden wurde. Heut bringen wir unseren Lesern die naturgetreue Abbildung der Ducheß of Oneida (Shorthornrasse).

Maß und Gewicht im Landwirthschaftsbetriebe.

(Original.)

Mit Einführung der neuen Maße und Gewichte hat im Producten-, namentlich im Getreidehandel, das Gewicht die ihm gebührende Anerkennung erlangt; es wird allgemein nur nach Gewicht verkauft, und wenn auch diesem noch öfters das Maß substituirt, dieses doch stets nach einem bestimmten Gewicht berechnet. Anders aber verhält es sich mit den bezüglichen Bestimmungen der Werthe im inneren Betriebe der Landwirthschaft.

In den Wirthschaftsrechnungen, wo solche regelmäßig geführt werden, hat man zwar allgemein das neue Maß, den Neuscheffel, event. das Hectoliter, adoptirt, in den kleineren Wirthschaften benutzt man jedoch noch sehr gewöhnlich das frühere Scheffel- und Metzenmaß für den eigenen Gebrauch, mißt mit diesem auch wohl noch für den Verkauf, unter Berichtung des Sackgewichts nach der Marktusance; dagegen wird in großen und kleinen Wirthschaften in Betreff des Maßes und seines Gewichts meist noch eben so incorrect oder noch incorrecter als früher verfahren. Man frägt überhaupt nicht nach dem Gewicht des Maßes, und mißt gar nicht selten mit dem Neuscheffel das Maß des früheren preußischen Scheffels.

Beim Deputat gewährt man günstigsten Falles 55 Liter statt des früheren Scheffels, und gönnt den Deputatempfängern den kleinen Ueberschuß von 0,04 Liter, gewöhnlich aber rechnet man $13\frac{1}{2}$ Liter auf 4 frühere Metzen, und gewährt also statt 54,96 Liter an Stelle des früheren Scheffels nur 54 Liter, oder 2 reichliche Procentchen zu wenig. Der kleine Vortheil ist nicht so viel werth als der moralische Eindruck auf die Empfänger, die sehr wohl wissen oder bald inne werden, um wie viel das neue Maß geringer ist als das alte, und dann ihren eigenen Anschauungen Raum geben, wenn der Brotherr oder dessen Stellvertreter von der Unredlichkeit des Gesindes oder sonstiger Bediensteten spricht.

Etwas besser und seinem Ansehen mehr zum Vortheil gewährt mancher Andere $3\frac{1}{2}$ Liter statt der früheren Metze, oder 56 Liter statt des preußischen Scheffels; ganz praktisch und auch öconomisch nicht unklug setzten Einzelne statt des preußischen Scheffels 1,2 Neuscheffel.

Den allgemein gesteigerten Ansprüchen der Bediensteten setzte so der Brotherr seinerseits auch ein höheres Recht entgegen; mehr werth in der Form als im Betrage: zumal bei dem geringen Körnergewicht der vorjährigen Ernte die Dienstleute an ihrem Deputat meist, beim Roggen bis 15 pCt., Verlust sich gefallen lassen mußten, ihnen von dem leichten Getreide in der Regel das allerleichteste verabreicht wird.

Mehr als bei den Dienstleuten wird noch bei der Viehfütterung zum eigenen Nachtheil mit dem neuen Maße operirt.

Zunächst haben die Pferde bezeichneter Weise zu leiden, wenn sie nicht etwa eine besondere Vorliebe für sie beim Wirthschaftsdirigenten

in Schutz nimmt. Von den früheren 3 Metzen Hafer pro Pferd täglich ließ sich neben den obligaten schweren Körperformen der Neuzeit nicht gut etwas abzwacken, aber der gleichen Rechnung wegen und entsprechend der neuen Eintheilung des Maßes, läßt man doch statt jener Tagesration 10 Liter reichen. Auch ein Gewinn von 3 pCt. macht bei 10 Pferden jährlich 22 Neuscheffel, wegen denen nicht weniger gearbeitet wird, die aber wohl des Aufhebens werth sind, wenn man sie findet, wie man meint.

Wenn aber der Hafer ohnedies schon 10 pCt. zu leicht wiegt, so beträgt der Abbruch 13,7 pCt., oder beinahe den siebenten Theil. Nach den nöthigen 9 Pfd. der 3 Metzen wurde schon früher nicht gefragt, und so gestattet man sich auch jetzt zur Unvollständigkeit des Gewichtes noch die des Maßes. Für 4 Pferde ein Neuscheffel des geringen Hafers, oder vom besseren wie vom geringeren 20 Kilogramm, wäre für starke Thiere und bei entsprechender Arbeit nicht zu viel, doch wären meistens gute Mittelpferde, die schon mit 4 Kilogramm pro Stück täglich ihre Arbeit leisteten und keine kraftlosen Gerippe auf dem Acker herumzuschlagen hätten, besser angewandt und würden jene Ersparniß gestatten.

Beim Messen der Kartoffeln befindet man sich von jeher und seit dem neuen Maße erst recht im Unklaren. — Wie viel Gewicht man hier vom Maße, oder wie viel Maß vom Gewicht zu verlangen hat, ist nur Wenigen eigentlich geläufig.

Zur Zeit des schlesischen Scheffelmaßes war bei den Kartoffeln Scheffel und Sack gleichbedeutend. Vier gehäufte Viertel füllten den Sack so vollständig, als zwei preußische Scheffel Getreide, wenn man die Zwischenräume nicht in Betracht zog. — Sonst entsprachen acht schlesische Metzen 11 preußischen, wonach der schlesische Scheffel, wenn der preußische 3072 Cubikzoll enthält, 4224 Cubikzoll enthalten mußte. Beim Getreide hatte man mit 2 Scheffeln preuß. 6144, und mit 1½ Scheffel schlesisch 6336 preuß. Cubikzoll im Sack, oder 192 Cbikz. gerade 1 Metze pr. mehr bei schlesischem Maß, was man sehr wohl zu unterscheiden wußte, so lange als beide Maße noch nebeneinander bestanden. Bei den Kartoffeln nahm man auch 1½ Scheffel preuß. Maß gehäuft in den Sack, demnach sollten die Haufen der 4 schlesischen Viertel so viel ausfüllen, als ein halber Scheffel und die Haufen von 6 Vierteln des preuß. Maßes. Bei der gewöhnlich breiten Form der schlesischen Gefäße war dies auch ziemlich der Fall, doch lernte man sehr bald das preußische Kartoffelmaß dem altgewohnten schlesischen vorziehen, anders als beim Getreide.

Außerdem spielten die hohlen Räume der großen und die vielen Schalen der kleinen Kartoffeln auch ihre Rollen beim Kartoffelmaße, aber mit der Werthbestimmung nach Gewicht lernte man sich bei dieser Frucht noch schwerer verstehen als beim Getreide; obschon man es in den Spiritusbrennereien und Stärkefabriken vielfach mit dem specifischen Gewicht der Kartoffeln zu thun hatte und darnach den Gehalt und Werth des Products bestimmte. Indem das specifische Gewicht der Kartoffeln sich zu der Schwere der Kartoffeln im Maße durchschnittlich ungefähr wie 5 zu 3 verhält, so sind im Mittelen gegen ⅔ des Raumes, den die Knollen ansfüllen, hohl, und bei den Schwankungen, deneu dieses Verhältniß unterworfen ist, muß es einleuchten, wie wesentlich gerade hier die Bestimmung nach dem Gewicht ist.

In Rücksicht auf die Abweichungen in der Beschaffenheit der Frucht bleibt genauer maßgebend freilich hier immer nur das specifische Gewicht; indessen bietet doch das Gewicht des Volumens schon einen weit sicheren Anhalt, als das bei allen Erdfrüchten so sehr unbestimmte Maß. Besonders unbequem für die Praxis ist bei den Kartoffeln der Neuscheffel. Derselbe bietet im Maßgefäße weniger Raum, gestattet aber eine eben so starke Häufung als das größere preußische Maß, wogegen zwei gehäufte halbe Neuscheffel wiederum weniger Aufhäufung gestatten, als 4 preuß. Viertel.

In Frankreich, Belgien und wo sonst das Litermaß schon länger gebräuchlich, wird bei Kartoffeln nur das ganz schlicht gemessene Hectoliter angewendet, das dann den gewöhnlichen Getreidesack füllt und 70 Kilogramm. wiegen soll. Dieses Gewicht entspricht solchem Volumen auch weit besser, als 150 Pfd. dem Sack, denn dieser Forderung genügt das Maß von 1½ Hcheffel pr. Maß, wie es früher üblich war und noch zur Norm dient, selten.

Für die angemessene Zusammensetzung des Futters ist das Abwiegen aller Futtermittel, insbesondere auch das der Kartoffeln und Rüben, unerläßlich, sogar wird man bei diesem Futtermittel im Allgemeinen auch das specifische Gewicht festzustellen haben. Eben so unerläßlich ist die genauere Bestimmung aller Fabrikabfälle nach ihrem Gehalt und reicht hier die gewöhnliche Zutheilung nach dem Maß durchaus nicht aus.

Namentlich ist der Gehalt der Branntweinschlempe sehr illusorisch; mindestens muß die Schlempe 8 pCt. schwerer als Wasser sein; hält sie dieses Gewicht, dann kann ihre Vertheilung nach dem Maße erfolgen. Die Butter wird neuerer Zeit zwar allgemein nach dem Gewicht berechnet, aber man bedient sich zur Abtheilung der Verkaufs- oder Verbrauchsquanta nicht der Waage, sondern des Gewichtmaßes, analog dem blechernen „Kaffeeloth" der Hausfrauen und Köchinnen. Bei normaler Beschaffenheit der Butter wird das Pfund- oder halbe Pfundmaß allerdings nicht täuschen, wenn es an sich richtig ist, aber es kommt den Butterverkäuferinnen in der Regel „etwas zu stark vor", besonders wenn die Butterausbeute gering ausfällt, und so wird nicht nur auf der oberen Seite des Klümpchens statt „etwas Wölbung gegeben" die breite Form gehörig, im Sinne des Wortes „abgerundet", sondern auch der untere Theil weidlich „ausgekratzt", wie die Empfänger der Deputatbutter zu sagen pflegen.

Für das entsprechende oder vielmehr ausreichende Gewicht des zu geringen Volumens wird durch minder starkes Auswaschen oder durch reichliche Salzzuthat gesorgt; damit sind aber die Käufer im großen wie im kleinen Butterhandel nicht zufrieden, und muß man sich am Ende am Preise wieder abziehen lassen, was man durch solche chemische Kunststücke zu gewinnen geglaubt.

Bei der Milch ist das neue Maß ganz nach Wunsch der Milchwirthinnen, ein Liter ist um ein Achtel kleiner als das Quart und kostet nicht nur dasselbe Geld, sondern zur Zeit sogar um die Hälfte mehr, sogar das Doppelte, selbst das Dreifache des früheren Quartpreises. Dies verleitet, statt in einem reellen Verfahren zu bestärken, sehr oft dazu, die Milch noch mehr oder weniger um das geringe Mehrgewicht zu verkürzen, das sie dem Wasser gegenüber hat; aber wenn solche verdünnte Waare auf dem Markte der Polizei in die Hände kommt, wandert sie den Weg alles städtischen Wassers und Unraths, entlang den Rinnstein.

Bei der wirthschaftlichen Vertheilung der Milch in größerem Betriebe, so insbesondere auch zur Feststellung ihrer Butter- oder Käseergiebigkeit, kann man heute des Lactometers kaum noch entbehren; wie der Alkoholometer, die allbekannte „Branntweinwaage", in keiner Spiritusbrennerei, in keinem Branntweinschank fehlt, so wird auch der Milchmesser sich in allen Milchwirthschaften und im Milchhandel einbürgern.

Wenn man die Kühe und Kälber wiegt, muß man auch die Milch wiegen, um zu erfahren, welche Werthe man dem Futter abgewonnen.

Die Göttin der Gerechtigkeit wird mit der Waage in der Hand dargestellt, zu den Attributen des Landwirths gehört die Waage nicht minder, denn nur indem er streng gerecht ist zu seinem Boden, seinem Vieh und seinen Leuten, kann er sich selbst gerecht werden.

Arvin.

Das Liernur'sche Städte-Reinigungs-System.

(Original.)

Oft schon in dem Hin- und Herüber des beiderseits sich erhitzenden Abfuhr- und Canalisationskampfes ist das Liernursche System erwähnt worden, und nur wer die verzwickten Interessen kennt, die in diesem Kampf sich tummeln, wer mit Augen sieht, welches Mißtrauen und welche Mißgunst beide Parteien gegeneinander mit Vorurtheilen füllt, kann begreifen, daß dieses System, welches jetzt in Amsterdam und Leyden den entschiedenen Sieg über die Schwemmsieler und Abfuhrleute errungen hat und in ganz Holland trotz der schon bestehenden Wassercloset-Anlagen der Einführung im Großen entgegensteht, in der Debatte stets nur sporadisch auftauchen konnte. Das System ist weder die umständliche und störende Abfuhr, noch die kostspielige vergeuderische, alles verpestende Canalisation, sondern seinem Wesen nach eine Vermittelung zwischen beiden. Es bietet alle Vortheile, allen Comfort und hat besondere Vorzüge für sich. Es legt dem Abfuhrmann das Handwerk und erlaubt Closetanlagen mit allen Annehmlichkeiten des Wasserclosets aber ohne Wasser — involvirt also auch den Verlust geträumter Einnahmen für die Wasserleitungs-Actionäre. Auch bedarf es nicht der häusertief gemauerten cement- und unzählige Klinkersteine verzehrenden 120 Mill. und mehr kostenden Canäle. Diese Canäle, welche jede große Stadt ja zur Beseitigung der Rinnsteine haben muß, brauchten bei Einführung des Liernur'schen Systems nur ein Sechstel der projectirten Dimensionen zu haben, und dienen dann nur zur Abführung des Regenwassers und Spülichts, während die Liernur'sche pneumatische eiserne Röhrenleitung es ausschließlich mit den Fäcalien zu thun hat, welche durch sie unverdünnt mittels großer Evacuatoren nach einem oder mehreren an Eisenbahnhöfen gelegenen Centralpumphäusern gesogen und von dort alltäglich aufs Land geschafft werden. Dieses System macht sich mit den 5 Millionen Thalern, welche die Fäcalien Berlins jährlich an Werth repräsentiren, nicht nur bezahlt, sondern könnte, auf Kosten der Stadt unternommen, sogar mittels seiner großen Ertrags-Ueberschüsse zur Steuererleichterung dienen.

Ohne weitere Raisonnements wollen wir nun in Folgendem eine Schilderung des Liernur'schen Systems geben, wie es sich in Amsterdam bereits zwei Winter hindurch bewährt hat, um so das Unsrige bei der allgemeinen Aufklärung des Publikums in der Canalisations- und Abfuhrfrage nicht unterlassen zu haben.

Das Liernur'sche System bietet Bequemlichkeiten des Wasserclosets, ohne Wasser und Typhusmiasmen. In jeder Familienwohnung, nicht auf dem Hofe und ganz ohne Senkgrube, sondern in jeglichem Stockwerk sind so viele Gemächer als erforderlich, und zwar sind diese nach innen hin ventilirt. Es kann in die Closetöffnung Luft hinein aber nicht heraus, und so ist an diesen Orten weder der gräßliche Gestank der jetzigen Senkgruben anzutreffen, noch kann, da die Stoffe alle Tage, frisch, unverwässert und ungegohren Haus und Stadt auf unsichtbaren unterirdischen Wegen verlassen, auch jenes tödtliche Miasma nicht entstehen, das nach Ausspruch der berühmtesten englischen Aerzte tausend Mal schlimmer ist, als selbst der brutalste Gestank, der die Nase ohne Compliment beleidigt, da er Ursache ist sehr vieler chronischer und endemischer Krankheiten. Wie beim Wassercloset befindet sich unter dem Sitz ein Porzellan- resp. Bunzlauer Trichter unten mit knieartiger Beugung, einem sogenannten Syphon, in welchem die Stoffe sich sammeln und einen natürlichen Stöpsel bilden mit sehr geringer Oberfläche. Oberhalb dieses Syphons an der Rückenseite desselben befindet sich die Ventilationsöffnung, welche nach außen führt und behufs der pneumatischen Entleerung einen Luftzustrom sichert, falls die obere Oeffnung mit einem Deckel geschlossen sein sollte.

Jeder Syphon hängt nach unten hin mit einem eisernen Rohr in Verbindung, das an der Wand hinunter in die Erde nach der Straße führt, wo es mit einer Vis inertia-Klappe in das Hauptrohr mündet, welches entweder an der Seite oder in der Mitte, ähnlich einem Gasrohr und nicht größer, die Straße entlang läuft. Diese eisernen Röhren sind außen gegen Rost chemisch präparirt oder betheert und können innen nicht rosten, da die Stoffe, zu deren pneumatischer Beförderung sie dienen, in Folge freien Schwefelwasserstoffs deoxydirend wirken und da sich deren Wände außerdem mit einer ganz dünnen Schleimschicht überziehen, welche sich im Laufe der Zeit mit dem Eisen zu einer undurchdringlichen glatten Schicht verbindet. Die Fabel, als rosteten diese Röhren, ist also noch unerwiesen, dagegen sind sie luftdicht, und es kann durchaus keine Vergiftung des Grundwassers durch dieselben stattfinden.

Diese eisernen Hauptröhren vereinigen sich nun an den Centralpumpstationen, oder vorläufig in unterirdischen Vacuumreservoiren an den Straßenecken. In Amsterdam existiren vorläufig deren drei. Allnächtlich kommt ein luftdichter Tender mit einer kleinen Dampfluftpumpe herangefahren und vollendet binnen höchstens zehn Minuten lautlos das Geschäft der Evacuation und Abfuhr aller im Bereich des Vacuumreservoirs gelegenen Häuser, ohne die mindeste Störung, während bei fernerem Ausbau des Systems auch dies mittels stehender Luftpumpen vom Centralreservoir aus geschehen soll, wobei die Telegraphie wahrscheinlich zur Herstellung eines Rapports zwischen dem Stationsmeister und den Reservoirbeamten dienen wird. Das Ganze geschieht gegenwärtig mit wenigen Handgriffen folgendermaßen:

Die Luftpumpe wird mit dem unterirdischen Reservoir in Verbindung gebracht (1 Minute), die Luftpumpe arbeitet und schafft

---

Feuilleton.

Reminiscenzen aus dem Leben eines alten Wirthschafts-Beamten.

(Fortsetzung.)

Sechs Monate waren seit meinem Austritt aus dem elterlichen Hause vergangen, der Mai hatte dem rauhen Spätherbst Platz gemacht, und die schönste Zeit des Landwirths, die Kirmeßperiode, hatte begonnen. Mein Onkel Fritz, dessen Liebling ich geworden war, übertrug mir bereits mit vollem Vertrauen einen Theil seiner sonstigen Geschäfte, und waren die Scheuern und der Schüttboden für jetzt mein ausschließliches Departement. Das erste Semester meiner neuen Lehrzeit war mir sehr rasch und angenehm vergangen und die Güte meiner Pflegeeltern ersetzte mir völlig das Vaterhaus. Mein Onkel gab sich förmliche Mühe, mir meinen Aufenthalt recht angenehm zu machen, um, wie er sagte, mir die Lust zur Oeconomie nicht zu verkümmern, und die ordentlich gelernt sein wolle, um sie zu verstehen.

Was Onkel Fritz damit eigentlich meinte, ist mir bis heut noch nicht recht klar geworden, denn einfacher konnte wohl kein Wirthschaftssystem sein, als das meines Onkels. Das Gütchen hatte, wie bereits erwähnt, ca. 400 Morgen und war, wie allgemein behauptet wurde, eine Oase unter den anderen Besitzungen der Umgegend.

Ein kleiner, aber ziemlich tiefer Bach durchschnitt die Wiesen, ohne aber zur Bewässerung benutzt zu werden, trotzdem, wie mir erst später einleuchtete, dies sehr leicht ausführbar war und für die Wiesen von besonderem Nutzen gewesen wäre. Die Aecker, die in ziemlich gleicher Entfernung den Hof umschlossen, waren eine richtige Mischung von sandigem Lehm und lehmigem Sande und hätten bei guter Bearbeitung, trotzdem hin und wieder directe Näße zu Tage trat, doppelte Erträge liefern können. Die Ackergeräthe waren alt, geflickt, von unnatürlicher Schwere und für Vieh und Menschen kaum zu überwältigende Laststücke; mein Onkel arbeitete aber bereits seit 20 Jahren damit und er war ein geschworener Feind gegen alle Neuerungen. In ähnlichem Zustande waren Gebäude und Viehheerden. Die Stallungen, sämmtlich von Holz, mit Rohrschoben gedeckt, bildeten mit den Scheuern ein längliches Viereck, und sah der Hof (namentlich nach Regenwetter) mehr einem durchfurchten Sumpfe als einem Wirthschaftshofe ähnlich. Die Düngerjauche floß unaufgehalten über die Straße, wo sie sich später mit den Flüssigkeiten der anderen Dorfhöfe vereinigte, um gemeinsam den kleinen Bach zu speisen; vorsorglicher Weise hatte man der Jauche jedes Hinderniß weggeräumt und war durch die Reihe von Jahren ein förmlicher natürlicher Graben entstanden, der allgemeines Eigenthum war und der stets offen gehalten wurde.

Die Düngerstätte (oder Mistgrube, meines Onkels Stolz) sah fast noch primitiver aus, denn in der ersten Zeit meines Aufenthaltes im Hause habe ich nie kennen gelernt, daß man den Dünger der verschiedenen Thiergattungen mische und ihn zu diesem Behufe gleichmäßig ausbreite; jeder Dienstbote warf ihn vor seine Stallthüre, von hier aus wurde er, mehr durch Zufall, von Vieh und Menschen oder durch Regen von der nächsten Nähe des Gebäudes wegbesorgt, um seiner Zeit, wenn das Volumen zu groß wurde, auf das Feld gefahren zu werden. Daß die Ackergeräthe und Wagen nebst anderen zur Wirthschaft gehörigen Inventarstücke keinen bestimmten Platz hatten, ist eigentlich selbstverständlich, und konnte kein Fremder bei finsterer Nacht über den Hof gehen, ohne bei den unverhofftesten Stellen Schienbeine und Unterleib gefährdet zu fühlen.

In den Stallungen herrschte dieselbe gewohnte Unordnung; zerschlagene Fensterscheiben, Spinnenweben, von der Decke bis halb zum Fußboden hängend (letztere sollen Glück bedeuten), herunterhängende Raufen, laufende Krippen, dabei schadhafte Dächer, dies war der Eindruck, den ein wirklicher Mann von Fach empfunden hätte, wenn er diese Räumlichkeiten betrat. Der Schafstall zeichnete sich noch nebenbei durch ekelhafte Blasenwürmer (Holzböcke) aus, daß selbst Onkel Fritz den Raum nicht gern betrat, in den übrigen Stallungen aber, zur Zufriedenheit seines Gesindes, keine Aenderungen zuließ, weil ihn die alten Einrichtungen, die mit ihm verwachsen waren, anheimelten. Nur sein sogenannter Kutschenstall, dem ein alter Cavallerist vorstand, machte eine rühmliche Ausnahme, ob der Herr oder der Kutscher die Schuld an dieser Musteranlage trugen, war nicht schwer zu errathen; nur war sie immer der Stolz des Onkels, der, sobald er bekannten Landwirthen seine Wirthschaft zeigte und herausfühlte, daß man andere Einrichtungen erwartet hatte, immer mit dem Kutschenstall schloß und seine Gäste auf den Unterschied aufmerksam machte, indem er meinte: Ja ja, man muß den Leuten auch zeigen können, daß man allenfalls auch andere Stallungen kennt, ich bin aber kein Freund von Neuerungen und Geldausgaben. Gedachter Stall hatte die Giebelseite eines Gebäudes inne, kein Stäubchen, keine Spinnwebe verunzierte die ausgeklebten und sauber übertünchten Wände, Flankirbäume und Standsäulen waren mit zierlichem Strohgeflecht überzogen, und nichts Ungehöriges zerstörte den angenehmen Eindruck.

Vier gut genährte, spiegelblanke Füchse eigener Zucht waren die Bewohner dieses kleinen Eldorado und Hans, der alte Kutscher, als Beschützer dieses Heiligthums, sah mit Verachtung auf die anderen Rossepfleger, die dagegen mit einer gewissen Verehrung zu ihrem Vorbilde emporsahen, ohne ihm, im Dienste des Onkels, je näher kommen zu können. Selbstverständlich waren die sogenannten Kutschenwagen und Geschirre in ähnlichem guten Zustande, und Hans hatte sich in der Reihe der Jahre mit vieler Mühe einen Weg vom Stall nach der Wagenremise und von letzterer nach der Thür des Wohnhauses aufgeschüttet, um seine Wagen nicht dem unergründlichen Schmutze des Hofes preiszugeben. Trotzdem die sogenannten Wagenpferde auch zu leichterer Ackerarbeit herangezogen wurden, waren sie doch gut eingefahren, und mit gerechtem Stolze konnte mein Onkel sich in seiner sauberen Landequipage sehen lassen, um die ihn der ganze Kreis seiner Bekannten beneidete.

Meine Tante spielte in dieser vernachlässigten Wirthschaft eine ganz eigenthümliche Rolle, und legte ihr auch der Onkel keine Fessel an. Das Wohnhaus, unten mit geräumiger Küche und Milchkeller, war ihr Departement, in dem sie unbeschränkt herrschte und sich um die Außenwelt, außer Bienen und Gemüsegarten, nicht viel kümmerte. Man kann wohl sagen, selten begegneten sich größere Extreme, als das Wohnhaus mit seiner Umgebung und der Wirthschaftshof mit seinen Gebäuden, Inventariumstücken und Zäunen; hier die fast peinliche Sauberkeit mit Geschmack verbunden, dort der Urzustand einer wendischen Wirthschaft, und doch waren Mann und Frau ein Herz und eine Seele; sie hatte den Hof nie anders gekannt, von ihrer frühesten Jugend an hatte sie ihn nie anders gesehen, das Hauswesen dagegen mit Milchkeller und Gärten waren schon das Steckenpferd ihrer Mutter gewesen, während bereits ihr erster Mann dem Schlendrian ihres seit Jahren ruhenden Vaters gefolgt war.

Der freundliche Leser glaube nicht, daß dieses von mir entworfene Bild durch den Eindruck meines ersten Auftretens bei meinem Onkels hervorgerufen worden war, o nein, dazu war ich zu kindlich, erst in späteren Jahren hatte ich Vergleiche angestellt, nachdem ich andere, bessere Oeconomien gesehen hatte, nachdem der Schleier von meinem geistigen Auge gefallen war. Doch ich will meinen Erinnerungen nicht vorgreifen, sondern mich streng an das Sachliche halten.

Wie schon erwähnt, hatte ich bereis 6 Monate meiner Lehrzeit hinter mir, und war wirklich zu der Ueberzeugung gelangt, daß auch ein Vater irren kann, denn Alles, was ich sah — hörte, war so einfach, daß es nur Unkenntniß meines guten Vaters gewesen sein konnte, wenn er mich zu den Büchern zwang, trotzdem er wußte, daß ich Landwirth werden sollte. Bereits in den ersten 8 Tagen war ich sowohl mit den Launen des Onkels als auch mit dem ganzen Wirthschaftsbetriebe des Gutes vertraut, und Onkel erklärte mich für einen geborenen Landwirth, der es weit bringen würde, als ich nach etlichen Wochen ihm die Last der wirthschaftlichen Morgenbestellung abnahm und ihm nur an seinem Bette rapportirte, was ich ange-

ein Vacuum von einer halben Atmosphäre (4 bis 5 Minuten), die Verbindung mit der Luftpumpe wird geschlossen und die Haupthähne der Straßenrohre werden geöffnet (1 Min). im Nu ist das Reservoir voll, und die sämmtlichen Syphons in dessen Bereich sind entleert. Der Tender, welcher bereits evacuirt ist, wird nun mit dem Reservoir in Verbindung gebracht (1 Min.), und die Stoffe heben sich mit gleicher Gewalt, d. i. ein Druck von $7^1/_2$ Pfd. pro Quadratzoll, in derselben empor. Die Operation ist fertig und die Stoffe werden abgefahren. Die ganze Procedur, um mehrere Hundert Häuser zu entleeren, dauert zehn Minuten, und kein Mensch hört, sieht oder riecht etwas davon.

Man hat dieses System ein unsinniges genannt. So nannte man auch, ehe sie da waren, die Dampfschifffahrt, die Eisenbahn, die Telegraphie, die Gasanstalten einen Unsinn. Jetzt wird uns die Sache in Amsterdam und Leyden 2c. vorgemacht und im Großen durchgeführt. Hunderte von holländischen, belgischen, österreichischen und deutschen Städten haben Commissionen nach Amsterdam und Leyden geschickt.

In Amsterdam hat man dem Erfinder große Diners gegeben und ihn als einen Erlöser der in großen Städten in ihrem Koth verkommenden Menschheit gefeiert. Der König von Holland hat die Anlagen besucht und seine Zufriedenheit dem einbeinigen Capitain gegenüber ausgesprochen (der Mann hat nämlich ein Bein auf einem Schlachtfelde in Amerika gelassen). In Amsterdam baut man jetzt ein großes Dampfschiff, das den Dienst für den fahrenden Tender verrichten soll, so lange man das Ganze nicht von einer großen Centralstation aus unterirdisch betreiben kann. Certificate von Behörden, Technikern und Regierungen stehen dem Mann zu Dutzenden zu Gebote, aber hier in Berlin hört man nichts davon. Man giebt vor, einen Versuch mit dem System gemacht zu haben, und daß derselbe mißlungen sei, aber erstens ist dieser Versuch nur auf dem Papier vorhanden und wurde nach Beseitigung des früheren Oberbürgermeisters ad acta gelegt, und zweitens kann man auch der besten Sache, wenn sie nicht gehen soll, einen Knüppel zwischen die Räder sperren, so daß selbst ein mißlungener Versuch für Niemand maßgebend sein könnte, der seine Vernunft nicht unter Curatel stellt.

Auch in Amsterdam sind mancherlei Widersacher, nämlich Schwemmsieler, zu bekämpfen gewesen. Besenstiele, Stiefel und Brotbeutel haben sich in der Leitung gefunden, eiserne Stangen hat man in die Leitung hineingezwängt, um Vis inertia-Klappen, diese geniale Einrichtung, zu stören. Individuelle Interessen, hundertmal impulsiver als das eine große Interesse der öffentlichen Wohlfahrt, das der Menge gehört, welche leicht zu leiten, zu blenden, zu täuschen ist, mischten sich ins Spiel, und doch hat der lahme, einbeinige, arme Erfinder den Sieg davon getragen. Denn das wahrhaft Gute hat eine Macht für sich, die der Wahrheit. Und so hoffen wir auch, jetzt noch für Berlin und Breslau, nachdem scheinbar die abschüssige Bahn allgemeiner Pestilenz schon hoffnungslos eingeschlagen zu sein scheint.

P. Possart's neue Methode der Fabrikwäsche von Schmutzwollen unter Gewinnung des Wollfettes.

Die von dem Unterzeichneten neuerdings erfundene Methode der fabrikmäßigen Waschung im Schmutz geschorener Wollen, bei Rückgewinnung und Verwerthung der in denselben enthaltenen Fette und Salze, wird in doppelter Richtung eine Reformation der bisher bekannten Systeme des fabrikmäßigen Wollwaschverfahrens herbeiführen.

Neben einer bedeutenden Vereinfachung der bisher für die Fabrikwäsche der Wollen nothwendigen kostspieligen Maschinen und einer Verbesserung des Rohproducts für die Verspinnung, durch die Erhaltung des Stapels, wird, durch den Rückgewinn der bisher mit dem Waschwasser nutzlos abgelaufenen werthvollen Fette und Salze, eine Erhöhung des Nettoertrages jeder Schäferei oder Wollwäscherei um 8—12 pCt. garantirt.

Mit Ausnahme einiger für die Fettgewinnung nothwendigen, wenig kostspieligen Gefäße, werden im Allgemeinen die für die Fabrikwäsche jetzt üblichen Einrichtungen an Spülwerken, Centrifugen, Darren, beibehalten, während alle kostspieligen und krafterfordernden Pressoirs 2c. fortfallen.

Die Extraction der Fette erfordert, außer dem um weniges, gegen die sonstige Wäscherei erhöhten Heizungsmaterial, keinerlei Anwendung von chemischen oder anderen Mitteln, welche die Rentabilität des Verfahrens in Frage stellen könnte und werden, bei dem ganzen Entfettungs- und Waschprozeß, nur die in Spinnereien üblichen Quantitäten erprobter Wollwaschmittel angewandt. Der Wäscher hat in der Hand, die Wolle zu jedem Grade ihm beliebiger Entfettung zu bringen und im Waschprozeß, je nach der kaufmännischen Calculation, die Quantität von Salzen, Fett oder Seife zu befördern.

Zwei in letzter Zeit von dem Unterzeichneten nach dieser Richtung hin behandelte Proben, von 10 Pfd. feiner Merinowolle, gaben folgende Resultate: Die eine (von der Actien-Wollwäscherei in Posen eingesandte) bearbeitete ich auf Herstellung von Schmierseife, und ergaben 10 Pfd. Schmutzwolle 24 pCt. fabrikmäßig gewaschener Wolle und $10^1/_2$ Pfd. Seife, welche in ihrer Qualität mit aus anderen Fetten präparirten Seifen concurriren konnten.

Das chemische Resultat der anderen (vom Fabrikbesitzer Harmuth in Sagan eingesandten) von mir auf Herstellung von Salz, Fett und Seifen behandelten Probe feiner Merinowolle führe ich in der Analyse auf, wie sie der vereidigte Gerichts- und Handelschemiker Herr Dr. Ziurek in Berlin festgestellt hat:

Berlin, 3. Januar 1874.

Herrn Possart. Tharandt.

Die mir zur Untersuchung übergebenen Wollwasch-Rückstände enthalten:

Nr. 1 (theerartig).	
Fett	14,86 pCt.
Organische Stoffe (worin 0,56 pCt. Stickstoff),	25,43 „
Mineral-Stoffe	44,46 „
Wasser	14,64 „
Nr. 2 (breiförmig).	
Fett	13,13 „
Organische Stoffe	8,34 „
Mineral-Stoffe	30,77 „
Wasser	47,27 „
Nr. 3 (seifenartig).	
Fett	15,40 „
Organische Stoffe	6,41 „
Mineral-Stoffe	55,26 „
Wasser	22,59 „

Der vereidigtr Sachverständige
Dr. Ziurek.

Die aus letzteren 10 Pfund Schmutzwollen verbliebene fabrikmäßig gewaschene Wolle, wurde, mit den gewonnenen Rückständen, Herrn Harmuth zurückgestellt und ergab folgendes Resultat: fabrikmäßig gewaschene Wolle 26 pCt.; ferner: Nr. 1 theerartiger Rückstand $2^1/_2$ Pfd., Nr. 2 breiförmiger Rückstand $5^1/_2$ Pfd., Nr. 3 seifenartiger Rückstand $2^1/_2$ Pfund. Demgemäß ein Mehrgewicht gegen das Rohproduct von 3 Pfd., welche durch die in den Rückständen nach obiger Analyse enthaltenen Wassertheile ihre Erklärung finden.

Es muß, wie oben bereits hervorgehoben, dem kaufmännischen Calcül überlassen bleiben, in welcher rentabelsten Weise die in diesen Rückständen enthaltenen Werthobjecte ausgenutzt werden. Im Durchschnitt würde ein Centner Schmutzwolle (nach obiger Qualität der Wolle und des dabei angewandten Verfahrens) ein verwerthbares Object von 24—26 pCt. fabrikmäßig gewaschener Wolle, ferner von 14,7 Wollfett, von 12,5 organischen Stoffen und 41,8 Mineralstoffen ergeben haben.

Da der Centaer Wollfett mit 12 Thlr. bezahlt wird, erleuchtet schon hieraus allein, daß, selbst nach dieser Richtung hin, in Anbetracht der wenig kostspieligen Natur der Production, das neue Verfahren seine Rechtfertigung findet. Eine Wollwäscherei von 50 Centner Schmutzwolle würde an derartigem Wollfett eine tägliche Nebenrentabilität von 7 Ctr. Wollfett, resp. Brutto 84 Thlr., neben dem Waschlohn von 75 Thlr. ($1^1/_2$ Thlr. pro Centner) erzielen.

Mein Verfahren führe ich, unter Bedingung der Geheimhaltung, gegen einen bestimmten Procentsatz und Entschädigung für Reiseunkosten, bei Schäfereibesitzern und in Fabriken ein, und bitte, mit mir darüber in Correspondenz zu treten.

Tharandt bei Dresden, den 5. Januar. P. Possart.

Jagd- und Sportzeitung.

Pferde-Ausstellung.

General-Major von Nadosy, der technische Dirigent der internationalen Pferde-Ausstellung zu Wien, hat als Beilage zum Catalog der Ausstellung einen colorirten Plan des großartigen Stallgebäudes erscheinen lassen, nach welchem eine eingehende Orientirung über die Betheiligung der einzelnen Länder und Landestheile an der Schau zu gewinnen ist. Wie wir vernehmen, wird der Ausstellungsstall, da keine anderweite Verwendung sich für ihn finden will, gegen eine Erstattung von 15 pCt. der Erbauungskosten an die ursprünglichen Unternehmer des Baues zurückgehen. Es schien Aussicht vorhanden, daß dieses in jeder Beziehung mustergiltige und praktisch eingerichtete Gebäude für die kommende internationale Pferdeschau in Bremen erworben werden würde. Doch stand man in Bremen, warum ist uns nicht bekannt, von der Idee wieder ab.

Kraft des Wiesels (Must. vulgaris).

Es ist allgemein bekannt, daß Wiesel den Nagern, denen sie alle Feinde sind, bedeutenden Abbruch thun, und selbst größere derselben, wie Hasen, Kaninchen, überwältigen. Diese leisten zwar keinen nennenswerthen Widerstand, wohl aber giebt es einen bissigen Pächter des Weizenackers, den Hamster, welcher den hingeworfenen Fehdehandschuh aufnimmt und den dargebotenen Kampf rühmlich auskämpft.

Ein Hamster hatte sich mitten im Ueberflusse im Felde einen Bau gegraben. Zufällig ruhte unser Blick auf der aufgeworfenen Erde vor der Röhre, in welcher sich ein Gegenstand nach dem Ausgange zu bewegte. Zu unserem Erstaunen kam, anstatt des erwarteten Hamsters, der hintere Theil eines Wiesels zum Vorschein, welches sich offenbar bemühte, eine schwere Last an's Tageslicht zu fördern. Mit großer Anstrengung brachte das Thierchen den todten Hamster hervor, nahm ihn, wie der Hund den Hasen, in den Rachen und hüpfte damit einem, am Acker befindlichen Wege zu. Neugierig, wohin das Wiesel den für ihn schweren Körper tragen möchte, verfolgten wir dasselbe vorsichtig, als es uns erschreckt erblickte, in einen in der Nähe des Weges befindlichen Zaun schlüpfte und die Beute fallen ließ. Wir hoben den Hamster in die Höhe, er war noch lebenswarm und im Kampfe um seinen Herd rühmlich gestorben, was außer mehreren Wunden ein tödtlicher Biß am Halse verrieth. Wir legten den Hamster hierauf wieder auf die frühere Stelle, in der Voraussetzung, daß das Wiesel nach unserer Entfernung seine Beute von Neuem aufnehmen würde, und täuschten uns nicht in unserer Erwartung, denn nach Verlauf von kaum 5 Minuten kam es aus seinem Versteck herausgekrochen, bemächtigte sich geschickt des todten Körpers und sprang mit kaum glaublicher Leichtigkeit in den inneren Dachraum eines benachbarten Feldhäuschens.

Zahme Rebhühner.

Herr Amtmann Sachse zu Rittergut Hohenthurm bei Halle hatte seinen Kleemähern den Auftrag ertheilt, die Eier der etwa gestörten Rebhühnernester ihm zu überbringen. Dies geschah denn auch, zwei starke Nester wurden überbracht und sofort brütenden Glucken untergelegt.

Beide Nester kamen glücklich aus und die kleinen Hühnerchen wurden mit ihren Stiefmüttern in einen schönen gut eingefriedigten Garten gebracht und der besonderen Aufsicht eines alten Mannes anvertraut, der ihnen ein sorgsamer Pfleger ward. Er schaffte allerlei gutes Futter, namentlich Ameiseneier herbei, die sich die Küchelchen gut schmecken ließen und auch vorzüglich dabei gediehen. Bald war ein Volk soweit, daß sie der Freiheit übergeben werden konnten und eine große Zuckerrübenbreite wurde ihnen als nunmehriger Aufenthaltsort angewiesen.

---

ordnet hatte. Nicht wenig bildete ich mir aber ein, als ich das erste Mal mit zu Markte fuhr, dem Verkauf von vielleicht 50 Scheffeln Roggen beiwohnte und später den Bekannten des Onkels Fritz als ein ganz verfluchter Kerl, der bereits mehr wisse als mancher alte Landwirth — vorgestellt wurde. Natürlich wurde ich gern in dem engeren Kreise der älteren Herren, die sich nichts abgehen ließen, aufgenommen und wunderte mich gar nicht, als mein Onkel, nachdem er im Würfelspiel seine Einnahme für das Korn verloren hatte, noch obendrein die nicht unbedeutende Zeche für seine Genossen bezahlte, denn er war ja reich, wie ich aus Aller Munde oft Gelegenheit zu hören hatte; jeder der Herren hatte noch ein Anliegen, und der gefeierte Onkel Fritz hatte für jedes guten Rath — denn er war ja gescheidt wie keiner, und als er vor der Abfahrt noch eine Flasche aus dem Mutterfäßchen zum Besten gab, da wollte des Jubelns kein Ende nehmen, und wir hätten wohl den nächsten Morgen in der Gaststube erlebt, wenn Hans nicht mit Bestimmtheit erklärt hätte, die Pferde mögen nicht mehr stehen.

Wie groß kam mir der Onkel in dem Augenblicke vor; die Triumphe, der früheren Sieger der alten Griechen und Römer verschwanden in nichts, denn ich bedachte, daß mein Pflegevater seine Triumphe jede Woche erneuern konnte. Um so mehr befremdete mich die Stille meines Begleiters bei der längeren Fahrt, und kurz vor dem Dorfe flüsterte derselbe mir zu: Wilhelm, sage es nicht der Tante, daß ich gespielt habe.

Um nun nicht in den Augen der Leser als Wunderkind dazustehen, welches bereits nach 8tägiger Erfahrung eine, wenn auch noch so unbedeutende Wirthschaft bestellen konnte, muß ich auf ganz kurze Zeit zurückgehen, um den Zusammenhang zu erklären.

Wie alle jungen Leute, hatte ich die Vorliebe für Pferde und hielt mich, so weit ich konnte, im Kutschenstall auf, wo mich Hans, auf Wunsch des Onkels, reiten lehrte. In kürzester Zeit war ich der Liebling des alten Kutschers, und er mein Lehrmeister nicht nur im Reiten, sondern auch in der Landwirthschaft.

Ohne daß ich es merkte, hatte sich Hans nach und nach der Zügel in der Wirthschaft bemächtigt und durch ihn inspirirt, beeinflußte ich in unbewußter Weise den Onkel, der gern zu allen Anordnungen ja sagte, wenn dieselben nicht mit Ausgaben verknüpft waren. Noch heute bewundere ich den Scharfsinn des braven Hans, wenn er erzählend auf mich einwirkte und gewöhnlich mit den Worten schloß: o wie schön müßte das oder jenes sein, wenn es so oder so gemacht würde. Natürlich war mir dieser Wunsch Befehl, und somit bestellte eigentlich Hans die verschiedenen Tagesverrichtungen. Im Verlauf von mehreren Wochen hatte der Hof ein anderes Ansehen bekommen, der Dünger wurde direct (nach schweren Kämpfen mit dem übrigen Gesinde) auf einen geordneten Haufen gebracht, die Ackergeräthe bekamen ihren bestimmten Platz, die zerfallenen Zäune wurden nach und nach, meist durch Hans' eigene Hand, reparirt, die Stroh- resp. Rohrdächer wurden ausgebessert, und eines Tages hatte der fleißige Mann den ganzen Pferdestall gesäubert, die Krippen ausgebessert, und so den Anfang zu einer neuen Ordnung gemacht. Der Onkel traf ihn bei dieser Beschäftigung, und den Hans anbrummend, meinte er: ist wohl wieder eine Idee von dem Wilhelm, der Junge dreht mir noch Alles nach oben. Bejahend nickte Hans und entgegnete: der Wilhelm gab mir wohl den Auftrag, aber man weiß ja, daß der Herr Amtsbesitzer Alles allein anordnen, denn woher sollte es denn der Amtsschreiber wissen, wenn er es nicht durch den Herrn Onkel erführe. So zarter Schmeichelei konnte Onkel Fritz nicht widerstehen; er ließ durchblicken, daß Hans wohl Recht haben könne und wünschte, daß dem Wilhelm in allen Stücken gefolgt würde, da er nur Träger seiner Wünsche sei. Leider bildete ich mir, durch das unverholene Lob meines Onkels dünkelhaft gemacht, wirklich ein, ich sei das treibende Rad, während ich doch nur getrieben wurde, und die Bescheidenheit des braven alten Hans bestärkte mich noch mehr darin.

In meinem mir zugewiesenen bestimmten Departement, dem Schüttboden, sah es musterhaft aus. Schon seit Wochen war ein Zimmermann beschäftigt, die Dielen zusammenzutreiben, event. neue einzuziehen, Treppen und Dächer incl. Drahtgitter wurden reparirt, Krücken, Schaufeln und Besen, sogar neue Säcke angeschafft, kurz der alte Boden schien sich selber über seine Veränderung zu freuen. Mit unermüdlichem Fleiße lehrte mich Hans die Getreidehaufen eintheilen und ebnen, einen Sack richtig einmessen und den Boden in richtiger Ordnung halten, daß Onkel Fritz seine Verwunderung und Freude darüber aussprach und sich mit den Worten Luft machte: wärest du Bücherwurm gewesen, hättest du nie so viel Sinn für Ordnung mitgebracht; wirst ein ganz tüchtiger Kerl werden. Merkwürdiger Weise urtheilte Hans anders; wenn er mir die geringste Unlust bei einer Beschäftigung ansah, vergaß er gewiß nie, zu erwähnen: Dir wird Alles leicht und fliegt Dir nur so von der Hand, aber das kommt vom Lernen; es ist doch ein verteufelter Unterschied zwischen einem studirten jungen Menschen von guter Leute Kind oder einem Bauerjungen. Du weist gewiß mehr als Deine ganzen Bekannten, denn, hat man einen Pastor zum Vater, so hat man doch gewiß recht viel bei ihm gelernt. Beschämt wandte ich mich ab und arbeitete unverdrossen, bis mein Boden wieder spiegelblank war; hätte Hans damals geahnt, wie günstig seine natürlichen Reden auf mich einwirkten, er hätte dieselben gewiß oft erneuert.

So waren 4 Jahre vergangen, das Gut hatte allerdings ein anderes Aussehen bekommen, aber die Verhältnisse hatten sich nicht zum Vortheil geändert. Die Ackerwirthschaft war nach wie vor vernachlässigt worden, die letzte Parzelle gut bestandener Forst war niedergeschlagen, und öfterer denn je fuhr mein Onkel, meistens allein, zur Stadt — um gewöhnlich sehr spät wiederzukommen. Begleitete ich den Onkel, so bemerkte ich an ihm eine eigenthümliche Veränderung, ein Mißbehagen, sogar Furcht schien ihn, den scheinbar reichen Mann, zu befallen, je näher wir der Stadt kamen; nachdem er eine Stunde am Orte seinen Geschäften nachgegangen war, kehrte er erschöpft zurück und das wüste Leben, welches immer mit einem Würfelspiel endete, schien meinen Onkel wieder zu regeneriren. er war ausgelassen, heiter, und es hielt schwer, ihn von seiner Gesellschaft fortzubringen; nie aber habe ich meinen Onkel gewinnen sehen, er schien immer baar Geld zu sein, verlor aber durch diese Verluste nie seine gezwungen gute Laune. Auch ich war Liebling der ganzen Gesellschaft, die mir so ziemlich geistesebenbürtig waren; trotzdem mußte ich mir so manchen trivialen Witz, der meinem geistlichen Vater galt (der längst schon als Superintendent in einer guten Pfründe saß) anhören; leider war ich schwach genug, um mitzulachen, und dies erwarb mir erst recht die allgemeine Gunst, die mir höher als meine Familie galt.

Es war kurz nach Weihnachten, unser weniges Getreide war bereits verkauft, die Futterbestände fingen bereits an zu mangeln, und Onkel Fritz war seit Wochen in einer sichtlichen Aufregung, als eines Tages der Gerichtsbote mit einem gewaltigen Schreiben ankam und den Onkel aufforderte, 6000 Thlr. nebst den Zinsen zu zahlen oder die Execution zu gewärtigen.

Mit gellendem Aufschrei sank meine arme Tante zusammen, und gleich einem Irrsinnigen stürzte mein Onkel heraus, um Rettung zu suchen.

Hans mußte in Eile anspannen, die Tante wurde zu Bette gebracht, der Executor beruhigt und wir jagten (denn ich mußte den Onkel begleiten) nach der Stadt. Alle Anstrengungen schienen aber umsonst zu sein, denn furchtbar gebeugt, aber resignirt, kam mein Onkel zurück; jetzt ging er zu den wohlhabenden Nachbaren, den jahrelangen Freunden, aber die Herren zuckten die Achseln und suchten den Onkel mit gutem Rath abzuspeisen, denn er war ja ein Bettler und die unvermeidliche Subhastation vertrieb ihn von Haus und Hof; glücklicherweise hatte die Tante dieses grausame Ende nicht erlebt, sie starb ohne Vorwurf auf den Lippen, und der reiche Onkel Fritz wurde Kostgänger in dem Hause seines Bruders.

(Fortsetzung folgt.)

Das zweite Völkchen war aber noch nicht so weit, es ließ sich das Futter immer noch vom Pflegevater vorstreuen. Dabei paßte es sich nun, daß der Wind vom Garten nach dem Rübenfelde zustrich, und als des alten Mannes Lockruf „Fidehne, Fidehne" zur Mahlzeit rief, da brauste auf einmal ein starkes Volk ausgewachsener Hühner über die Mauer und umschwärmte den alten Pflegevater, begierig das bekannte Lieblingsfutter aufnehmend. Eine größere Freude konnten die klugen Rebhühner ihrem Beschützer nicht machen und für dieses Jahr werden sie wohl ferner Schutz genießen.

Kitzing. Landsberg.

Schnepfenzug.

Der Schnepfenzug war in Schlesien seit 20 Jahren nicht so gut, als diesen Herbst. Auf der Herrschaft Chrost in Oberschlesien hatten bis Ende October 2 Schützen schon 177 Schnepfen geschossen und Graf Kospoth war am 2. November bei einer Jagd betheiligt, bei der in einem nur 12 Hectaren großen Eichenbusche 16 Schnepfen erlegt wurden.

Auffallend war es, daß in diesem Herbste die Schnepfen mehr im Laub- als Nadelholze lagen.

Anekdote.

Als Graf Emanuel Andrassy von seiner Reise nach dem südlichen Asien zurückgekehrt war und seine Freunde ihn zu einer Jagd einluden, erwiderte er: „Liebe Freunde, ich bin jetzt so durch die Tigerjagd verwöhnt, daß eine Jagd, bei der es keine Lebensgefahr giebt, für mich kein Interesse haben würde." Nun da kannst Du getrost zu mir kommen, entgegnete Graf S., ich habe erst gestern auf der Jagd meinen Schwager angeschossen.

Im Canton Graubünden wurden im Monat September v. J. (nur in diesem Monat ist die Gemsjagd gestattet) 696 Gemsen, und in der Zeit der offenen Niederjagd vom 1. September bis letzten November, 4 Bären, 3 Lämmergeier und 3 Steinadler erlegt.

Chur. Manni, Cantons-Forstinspector.

Mannigfaltiges.

— [Etwas über die Fütterung von Jungvieh.] Nach unserer Erfahrung ist es das Beste, alles Jungvieh — Fohlen, Kälber und Lämmer — öfters und mit Wenig auf einmal zu füttern. Die Thiere werden dann rein auffressen, das Futter nicht verschleudern oder desselben überdrüssig werden, was der Fall ist, wenn es lange Zeit im Barren oder der Raufe liegt. Die Kosten der Fütterung werden dadurch sehr vermindert, während die Thiere besser gedeihen, als bei dem gewöhnlichen Verfahren. Es ist dies besonders während des Winters von Wichtigkeit, wo das Jungvieh eine besondere Aufmerksamkeit in der Fütterung verlangt. Eine Vernachlässigung in dieser Beziehung ist selten wieder einzubringen.

— (Euphorbia lathyris.) Den Samen dieser merkwürdigen neuen Pflanze hat Herr Christian Deegen in Köstritz unter Kaffeekörnern gefunden. Die Pflanze ist von imponirender Schönheit, zur Decoration ausgezeichnet. Sie wird 2—3 Fuß hoch, die dichte Belaubung ist wunderschön vierreihig geordnet, der Wuchs gleichförmig pyramidal candelaberförmig, die länglichen Blätter sind graugrün mit weißlichen Adern durchzogen, die kerzengeraden Stengel grünroth und wie mit feinem Mehlstaub angehaucht. Interessant und vielleicht von künftiger großen Wichtigkeit ist der Samen wegen seines immensen Oelgehalts. Das Innere der wickengroßen Körner ist wie Wachs oder Talg und brennt wie Kerzenlicht. Die Cultur dieser Art soll auf dem Felde wie die des Rapses betrieben werden können und auch im Großen leicht ausführbar sein. In Frauendorf befindet sich bereits ein stattliches Exemplar dieser Euphorbia, welche so viel Nutzen verspricht, so daß sie vielleicht bald unter unsere ersten Culturgewächse aufgenommen werden wird.

25 Korn sind für 10 Sgr. von Herrn Deegen in Köstritz zu beziehen.

— [Zur Anatomie trächtiger Kühe.] Der Absatz in der Bauchwand und den Schambeinen erschwert, nach Goubaux, bei den Kühen öfter die Geburt, weil der Fötus hier in die Höhe steigen muß, ein Hinderniß, das man am einfachsten durch das Legen der Kuh auf den Rücken beseitigt. Die Ursache von dem Abplatten und Einsinken der Kruppenmuskeln in der letzten Periode der Trächtigkeit größerer Thiere ist folgende: In dieser Zeit sind die Kruppenmuskeln reichlich serös infiltrirt, ebenso das intermuskuläre Bindegewebe und die Darmkreuzbänder, die Theile werden dadurch dehnbarer und beweglicher, die Bänder werden von oben nach unten gezogen, sie erscheinen an ihrer äußeren Fläche ausgehöhlt, was alles den Zweck hat, die Durchmesser der Beckenhöhle zu vergrößern.

Provinzial-Berichte.

Breslau, 27. Januar. [General-Versammlung des Breslauer landw. Vereins.] Herr Oberamtmann Kupsch eröffnete, in Abwesenheit des Vereinspräsidenten, Herrn Generalpächter Seifert, die Sitzung.

Nach Verlesung des Protocolls voriger Sitzung und der eingegangenen Schriftstücke wurde von Dr. Hulwa ein eingehender Vortrag über die nachstehende Frage gehalten:

„Welche Vorkehrungen sind getroffen, um der Verbreitung der Perlsucht des Rindviehs entgegenzutreten und in wie weit überträgt sich diese Krankheit auf andere Nutzthiere und den Menschen?"

An der daran sich knüpfenden Debatte betheiligten sich die Herren Neide, Growe, Kupsch, Dr. Ullrich und andere. Herr Growe erwähnte zum Schluß: Da die Krankheit eine erbliche sei, empfehle es sich, genaue Zuchtregister zu führen, um bei Ankäufen sich vor der Perlkrankheit zu schützen.

Nächstdem referirte Herr Growe über den Stand des im Mai stattfindenden Zuchtviehmarktes. Er theilte mit, daß bereits über 20,000 Thlr. zum Ankauf edler Zuchtthiere gezeichnet seien und auch bereits ein ausführendes Comité, bestehend aus den Herren Seifert, Arndt (Vielgut), Korn, v. Thadden, Stapelfeld, v. Gröling, Amtsrath Krische, gewählt worden sei, welches die Zuchtthiere in ihren Heimathsländern ankaufen und alle übrigen Vorbereitungen für die stattfindende Auction treffen sollte. Wegen vorgerückter Zeit wurde der letzte Theil der Tagesordnung „Erfahrung über Drill- und Breitsaat" weggelassen.

l.

Liegnitz, 21. Januar. Gestern Abend hielt der landwirthschaftliche Verein zu Liegnitz Sitzung; zum ersten Male des Abends und an einem Tage, der nicht Markttag war. Hoffentlich wird dadurch die Betheiligung eine regere.

Nach dem Verlesen der eingegangenen Schriftstücke durch den diesmaligen Vorsitzenden Herrn Scherzer-Leschwitz wurde zur Wahl einiger Delegirten zum Central-Verein in Breslau für die ausgeschiedenen Delegirten unseres Vereins geschritten. Die Wahl fiel auf die Herren Sopsky, Domainenpächter auf Seedorf, und Wirthschafts-Director Sucker auf Fauljoppe. Beide Herren nahmen die Wahl an.

Auf Antrag des Curatoriums der landw. Mittelschule zu Liegnitz beschloß der Verein, ein Stipendium von 50 Thlr. für fleißige aber mittellose Schüler zu gründen. Herr Stadtrath Prager-Liegnitz, Vorstands-Mitglied, befürwortet den Antrag mit warmen Worten, wies auf die große Nützlichkeit der Schule hin, die jetzt, ausgerüstet mit einem vollen Lehrapparat, zu den besten Hoffnungen berechtigte. Die Schule sei nunmehr vom Staate und dem Central-Verein so reichlich mit Geldmitteln unterstützt, daß sie vorläufig eine anderweitige Unterhaltungs-Unterstützung nicht bedürfe, die Hauptaufgabe des Vereins liege darin, der jungen Anstalt jetzt Schüler zuzuführen. Redner habe daher den Antrag des Curatoriums ganz besonders begrüßt, um Gelegenheit zu haben, dieses hier auszusprechen, und die Gründung eines Stipendiums von 50 Thlrn. zu veranlassen. Redner empfahl die Schule allen Mitgliedern auf das Dringendste, und bat, jeder möchte in seinem Kreise dahin wirken, daß der Schule zu Ostern neue Schüler zugeführt würden, das sei die beste Unterstützung, die man der Schule jetzt gewähren könne. Aus dem Vereinsbezirk Liegnitz sei bis dahin die Betheiligung hinsichtlich der Schülerzahl äußerst gering, das müsse anders und besser werden, wenn die Schule zum Nutzen der Landwirthschaft wirken solle.

Der Antrag des Waldauer Zweig-Vereins im Anschluß an den Liegnitzer Haupt-Verein wurde mit Freuden angenommen; ebenfalls der Antrag des Parchwitzer Vereins im Anschluß. Es wurde beschlossen, daß die Zweigvereine je einen stimmberechtigten Deputirten senden sollten: jedes Mitglied der Zweigvereine habe aber freien Zutritt zu den Verhandlungen des Liegnitzer Haupt-Vereins. Director Birnbaum schlug vor, daß behufs Legitimation jedem Mitgliede der Zweigvereine eine für das Jahr laufende Eintrittskarte von ihren Vorständen übergeben werde; für den Waldauer Verein habe er bereits Karten durch Herrn Lithograph Schulz anfertigen lassen, die hier mit zur Ansicht vorgelegt wurden. Dieselben fanden Beifall und wurde der Vorschlag als zweckmäßig erklärt.

Hieran schloß sich ein längerer Vortrag des Directors der landw. Mittelschule Dr. Birnbaum über Pflanzenkrankheiten. Redner besprach zunächst die Ursachen dieser, den Landwirth so oft schädigenden Erscheinungen und ging dann näher auf die Krankheiten, welche durch parasitische Pilze herbeigeführt würden, ein. Insbesondere besprach der Redner den Rost, die Kartoffelkrankheit und das Mutterkorn. Das Vorgetragene wurde durch große colorirte Abbildungen erläutert. Der höchst instructive Vortrag, der vieles Neue bot, wurde von den Mitgliedern mit ungetheilter Aufmerksamkeit verfolgt.

Dann wurde eine Frage über Viehversicherung erörtert. Herr Rittergutsbesitzer und Lieutenant G. Schneider gab über diesen wichtigen Gegenstand sehr eingehende Erläuterung, in Folge dessen der Verein beschloß, sich dem Antrage des Central-Vereins in Breslau, eine Gesellschaft gegen Lungenseuche für die ganze Provinz zu gründen, anzuschließen.

Sodann trug Herr Schneider noch die Tagesordnung des am 26. Jan. zu Breslau tagenden Central-Vereins vor.

Endlich wurde auf Antrag des Herrn Stadtrath Prager beschlossen, zum Gedächtniß des zu früh verschiedenen Justus v. Liebig demnächst eine Feier in Liegnitz abzuhalten, zu der sämmtliche Mitglieder der Zweigvereine eingeladen werden sollen.

Auswärtige Berichte.

Hopfenberichte.

Nürnberg, 27. Januar. Der gestrige Umsatz beziffert kaum 50 Ballen und auch heute waren am Markte wenig Käufer vertreten. Die Marktzufuhr war zwar klein, allein bei größeren Lagerbeständen wenig Nachfrage. Es sind Kleinigkeiten gutsecunda Hallertrauer zu 70 bis 72 fl., geringere zu 65—68 fl., Gebirgshopfen zu 60—64 fl. und verschiedene Exportsorten in den 59ern. Alles jedoch in kaum nennenswerthen Pöstchen oder einzelnen Ballen angezeigt, so daß der ganze Umsatz kaum 70 Ballen beziffert. Notirungen sind deshalb meistens als nominell zu betrachten. Marktwaare prima 57 — 62 fl., dito secunda 52 — 56 fl., dito tertia 46—50 fl., Würtemberger prima fehlen gänzlich 80—82 fl., dito secunda 60—70 fl., tertia 50—58 fl., Aschgründer prima 60—68 fl., Wolnzach und Auer Siegel prima 85—88 fl., dito secunda 70—76 fl., Hersbrucker Gebirgshopfen 64 bis 68 fl., dito secunda 50—60 fl., Hallertauer prima 78—82 fl., dito secunda 62—72 fl., dito tertia 55—60 fl., Elsässer prima fehlen 60—68 fl., dito secunda 50—58 fl., Oberösterreicher prima 60—64 fl., dito secunda 52 bis 58 fl., Altmärker 42—50 fl.

Literatur.

— **Die Schafzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkt**, bearbeitet von J. Bohm, praktischem Züchter und Lehrer der Schafzucht am landw. Institute der Universität Leipzig. Mit 16 farbigen Tafeln und 109 in den Text gedruckten Holzschnitten. Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey. Berlin 1873.

Von obig bezeichnetem Werke liegt uns der erste Theil, der die Wollkunde speciell behandelt, vor. Mit großem Interesse haben wir die mit vielem Geist und tiefem Studien zusammengestellte Schrift gelesen und recht viel Neues, was erst durch spätere mikroskopische Forschungen entdeckt worden ist, daraus geschöpft. Das Werk ist zu umfangreich, um es nur annähernd eingehender zu besprechen. Sehr genau und künstlerich durchgeführt sind sowohl die farbigen Tafeln, als auch die in den Text gedruckten Holzschnitte. Landwirthen, sowie angehenden Schafzüchtern verfehlen wir nicht, dieses schöne Werk zu empfehlen.

— **Landwirthschaftliche Jahrbücher.** Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirthschaft und Archiv des königl. preuß. Landes-Oeconomie-Collegiums. Herausgegeben von Dr. H. v. Nathusius und Dr. H. Thiel, Landes-Oeconomierath und General-Secretär des Landes-Oeconomie-Collegiums. Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey. Berlin 1874.

Seitdem die preuß. landw. Annalen aufgehört haben, sind die landw. Jahrbücher an Stelle der ersteren getreten.

Das erste Heft pro 1874 (es ist bereits der dritte Jahrgang) enthält 10 interessante, größtentheils streng wissenschaftlich gehaltene Arbeiten, die 166 Seiten einnehmen. Autoren derselben sind Männer von anerkanntem Ruf, wie Dr. W. Pfeffer in Bonn, Dr. H. Thiel (Berlin), Prof. Dr. Jul. Kühn (Halle), Prof. Dr. Märker (Halle), Dr. Oscar Brefeld, Dr. J. Fittbogen (Regenwalde), Rudolph Behmer u. Andere. Auch die Ausstattung ist eine dem Inhalt entsprechende und glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß kein gebildeter Landwirth dieses und auch die zu erwartenden Hefte ohne Befriedigung aus der Hand legen wird.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Freigut zu Königshain, Kreis Glatz, vom Freigutsbesitzer Hannig an Gutsbesitzer Bauer;

die Erbscholtisei zu Altenlohm, Kreis Goldberg-Hainau, von Frau Gutsbesitzer Jüngel zu Altenlohm an Landwirth Conrad aus Ober-Leisersdorf.

Vereinswesen.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

(Section für Obst- und Gartenbau.)

In der am 10. December stattgehabten letzten Sitzung im Jahre 1873 theilte der Secretär mit, daß dem hohen 23. Provinzial-Landtage Schlesiens die Section zu Dank verbunden sei für von demselben ihr wieder gewährte Subvention von 300 Thlr., daß durch ferner eingegangene Beiträge resp. Mitglieder der Schlesischen Gesellschaft und dieser ihrer Section, der Fond zum Bau eines Gärtnerhauses auf 843 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. sich erhöhte und daß Behufs Schriften-Austausches mit dem Gartenbau-Verein zu Straßburg im Elsaß in Verbindung getreten worden sei, dessen bereits eingegangene Schriften in dem Lesezirkel in Umlauf gesetzt werden würden.

Herr Obergärtner Streubel aus Carlowitz hielt hierauf Vortrag: „Ueber Spargelpflanzung im Sommer." Ferner wurden verlesen: Ein Aufsatz des Kunstgärtner Herrn Grubert in Roschkowitz: „Zur Rosenzucht" und ein Aufsatz des Obergärtner Herrn Lorenz in Bunzlau: „Zu Gunsten des Sperlings und über die Erdratte." (Fahrmaus, Erdschlüffel.)

Die hiernach vorgenommenen Wahlen für die nächste Etatszeit 1874/75 ergaben: die Wiederwahl des Kaufmann und Stadtrath E. H. Müller als 1. Secretär, die Wahlen des Juwelier Herrn M. Herrmann als 2. Secretär und resp. Protokollführer, der Herren Stadt-Forst- und Oeconomie-Rath Dr. Fintelmann und Obrist-Lieutenant a. D. Manger in die Gartencommission und Herrn Prof. Dr. Ferd. Cohn als Mitglied der städtischen Promenaden-Deputation.

Die erste Sitzung im Jahre 1874 am 7. Januar eröffnete der Secretär mit der Bitte, ihm bei der Wiederaufnahme seines Ehrenamtes die möglichste Unterstützung für die ersprießliche Förderung der Zwecke der Section zuzuwenden.

Herr Prof. Dr. Ferd. Cohn legte hierauf das Programm vor für eine internationale Gartenausstellung und gleichzeitigen internationalen botanischen Congreß, welche vom 12. bis 24. Mai d. J. zu Florenz stattfinden werden. Für den Congreß sind eine Anzahl Fragen von hoher wissenschaftlicher Bedeutung zur Discussion gestellt; für die Ausstellung sind 232 Concurrenzen eröffnet, jede mit mehreren Preisen ausgestattet, so daß das ganze Unternehmen, an dem die ersten Notabilitäten der Botanik und der Gartenkunst ihre Betheiligung zugesagt haben, ein glänzendes zu werden verspricht. Anmeldungen müssen bis Ende Januar bei dem Vorsitzenden der Executiv-Commission, Prof. Parlatore in Florenz geschehen.

Hierauf hielt derselbe Vortrag „über die Beziehungen der Pflanzenphysiologie zur Blumenkultur und Gartenkunst." Herr Vortragender führt aus, wie die Letztere ihre Praxis nach Traditionen befolgt, welche von Generation auf Generation vererbt, zum Theil bis in die Anfänge der menschlichen Cultur zurück sich verfolgen und wie die Methoden unserer Gärtner beim Veredeln ꝛc. sogar in der Agricultur der Karthager und Babylonier sich nachweisen lassen. Dagegen sei die Pflanzenphysiologie eine Schöpfung der letzten zwei Jahrhunderte; unabhängig von der Praxis habe sie sich entwickelt, wie umgekehrt die letztere bisher wenig Notiz von den Lehren der Wissenschaft nimmt; während in der Medicin, in der Technik und selbst in der Landwirthschaft längst anerkannt ist, daß der praktische Erfolg allein durch eine möglichst innige Verbindung mit der Wissenschaft gesichert wird, herrscht in der Gartenkunst eine Empirie und Tradition und die Wissenschaft erhält nur selten Anregung durch die Erfahrungen der Praktiker. Untersuchungen, wie die von Goeppert, über die physiologischen Nachtheile der bei den Gärtnern üblichen Methoden des Schneidens ꝛc. sind in der botanischen Literatur leider vereinzelt. In Wirklichkeit ist jeder Blumentopf, in dem eine Pflanze hinter dem Fenster gezogen wird, ein pflanzenphysikalisches Experiment, denn indem die Pflanze in einfachere, leichter controlirbare Verhältnisse gebracht wird, wie sie in der freien Natur sich nicht finden, giebt sie Veranlassung zur Erforschung ihrer Lebensgesetze, deren Kenntniß und Verständniß wiederum für die Praxis von wesentlichem Nutzen ist.

Herr Vortragender suchte an einem einfachsten Beispiel, bei den in Gläsern gezogenen Hyacinthen die physiologischen Beziehungen festzustellen, in denen die wichtigsten Factoren des Pflanzenlebens, Licht und Feuchtigkeit, zur Entwickelung der Wurzeln, Blätter, Blüthen und Brutzwiebeln stehen. Er constatirte den Wasserverbrauch der Hyacinthe von Tag zu Tag, vom ersten Legen der Zwiebel im October, bis zum Welken der Blätter im Mai; er hat das Verhältniß näher zu bestimmen gesucht, in welchem die Wasseraufnahme der Hyacinthenwurzeln zu der Temperatur und Feuchtigkeit der Luft, vor allem aber zu dem Wachsthum der Zellen in Blättern und Blüthen steht. Versuche mit Nährstoffen gaben kein günstiges Resultat. Neben Wasser ist Wärme der Hauptfactor für die Entwickelung der Hyacinthen. Durch zweckmäßige Vertheilung des für die Blüthen erforderlichen Wärmemaßes läßt sich die Blüthezeit beschleunigen oder retardiren.

Unser Jahresbericht wird ein Weiteres aus diesem Vortrage bringen, auch gab der Herr Vortragende seine Absicht zu erkennen, die Einzelnheiten dieser seiner Versuche, welche auch für die Praxis lehrreich sein würden, anderwärts zu veröffentlichen.

Anschließend an diesen Vortrag führte Herr Geh. Rath Prof. Dr. Goeppert noch an: Hyacinthenzwiebeln sind auch ohne alle weitere Wurzelentwickelung zu ziehen und zur Blüthe zu bringen, wenn man sie umdreht und die Spitze in ein mit Wasser gefülltes Glas richtet. Schon im Jahre 1836 habe er dieses Verfahren benutzt, um die Unschädlichkeit gewisser Gifte für das Pflanzenleben nachzuweisen. Blätter und Blüthen nehmen ohne Benachtheiligung dieselben auf; die Pflanze blüht im Wasser und die Würzelchen der Zwiebelbasis bleiben unentwickelt.

Derselbe gab ferner an: In Bezug auf die Temperaturverhältnisse, bei welchen Pflanzen noch keimen und wachsen, habe er früher ebenfalls schon gefunden, daß bei † 1° R. Samen von Comelina sativa noch keimen und diese sich zu solchen Versuchen noch besser als die der Gartenkresse eignen, weil sie überhaupt noch schneller als diese, ja früher, als die aller anderen Gewächse überhaupt keimen. Um das ununterbrochene Fortwachsen bei niederer Temperatur nachzuweisen, wählte er im Winter 1871—2 Wasserpflanzen, wie Nymphaea alba, Limnanthemum nymphoides, Anacharis Alsinostrum, welche bei † 2 bis 3°R. unter dem Eise vom 10. Dezember 1871 bis 20. Februar 1872 sich entwickelten, wiewohl nur 1 bis 2 Zoll sich verlängerten. Nur das völlige Erfrieren der Säfte beendigte das Wachsthum.

Herr Kunstgärtner Frickinger in Laasan, ein wohlrenommirter Züchter neuer Varietäten Primula chinensis und sorglicher Cultivateur derselben, hatte ein ausgezeichnet schönes Sortiment dieser von ihm aus selbstgewonnenem Samen gezogener Pflanzen ausgestellt; gelegentlich dessen wurde erwähnt, mit welchen hiergegen unscheinbaren Blüthen diese Pflanze etwa um das Jahr 1820 eingeführt wurde.

Derselbe hielt unter Vorlegung von Blüthenrispen des Eupatorium Guatemalense Vortrag „Ueber die Cultur dieses prächtigen, aber viel zu wenig beachteten Winterblühers und das als solcher ebenfalls sehr empfehlenswerthe Ageratum Wendlandii."

Sitzung am 21. Januar 1874. Herr Oberpräsident Frhr. v. Nordenflycht hatte die Gewogenheit, eine größere Anzahl Exemplare einer kleinen populären Schrift: „Wie soll der Landmann seinen Obstbaum behandeln?" zu übersenden; dieselbe wird demnächst an, für den Obstbau sich interessirende Mitglieder vertheilt werden.

Auf Antrag des Secretärs wurde beschlossen, durch denselben auch in diesem Frühjahr eine Gratisvertheilung von Sämereien empfehlenswerther Gemüse und Zierpflanzen an Mitglieder zum Versuchsanbau und späteren Berichterstattung über die vorgenommenen Culturen zu veranlassen und in Betrachtnahme der sich alljährlich steigernden Mitgliederzahl, für diesen Zweck eine gegen die Vorjahre um etwas höhere Summe bewilligt. Zugleich ersuchte der Secretär um schleunigste Einsendung noch rückständiger Culturberichte über im letzten Frühjahr vertheilte Sämereien.

Vorgetragen wurden die von Herrn Lehrer Oppler in Plania eingesendeten Mittheilungen über die in diesem und den Nachbarorten betriebene Korbflechten-Industrie und die zu derselben benutzten, an den dortigen Oderufern angebauten Weidenarten, nebst einigen kleineren gärtnerischen Bemerkungen.

Außerdem kamen innere Angelegenheiten der Section zur Berathung. Gelegentlich dessen wurde ein von Herrn Geh. Rath Prof. Dr. Goeppert übergebener Extra-Abdruck aus den hiesigen Zeitungen eines Aufsatzes vorgelegt, welcher die damalige Anzeige des Präsidii der Schlesischen Gesellschaft vom 30. August 1847, von der Constituirung der Section für Obst- und Gartenbau, deren Statut und eine Einladung enthält, zu recht zahlreicher Betheiligung bei dieser Section aus dem Bereiche der ganzen Provinz, weil diesem, als ein für dieselbe tiefgefühltes Bedürfniß anerkanntem Vereine zur Erreichung seines Zieles eine möglichst große Theilnahme auch außer dem Kreise der schlesischen Gesellschaft nothwendig sei.

E. H. Müller.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 9. Februar: Trebnitz, Görlitz, Polkwitz, Beuthen OS., Cosel, Schurgast. — 10.: Reichthal, Striegau, Kieferstädtel. — 11.: Ohlau, Sohrau. — 12.: Lähn, Steinau OS. — 13.: Grünberg (Wollmarkt).

In Posen: 9. Februar: Gnesen, Samoczyn. — 10.: Bnin, Gostyn, Kiebel, Filehne. — 11.: Moschin, Pleschen, Scharfenort. — 12.: Kopnitz, Kröben, Murowana-Goslin, Wielichowo.

Briefkasten der Redaction.

Anonyme Zuschickungen finden keine Berücksichtigung, können aber auch nicht verletzen. Wenn der betreffende Einsender durch Nennung seines Namens mit offenem Visir kämpfen will, so sind wir gern bereit, uns in eine objective Polemik einzulassen; bis dahin dürfen wir unmöglich auch nur einen Satz von dem Artikel: Das preußische landwirthschaftliche Ministerium und die Landwirthschaft — als zu schroff dargestellt — streichen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 6.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von R. Tamme.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 6. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 5. Februar 1874.

Einladung und Tagesordnung

zu dem vom 24. bis 27. Februar 1874 in Berlin im Arnim'schen Saale, Unter den Linden 44, zusammentretenden

Fünften Congreß deutscher Landwirthe.

1. Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses.
2. Erstattung des Kassenberichtes.
3. Wahl des Präsidiums.
4. Bericht über die vom Ausschusse gestellte Preisaufgabe.
5. Bericht der Enquête-Commission über die Differential-Tarife.
6. Bericht über die Fortschritte der Gesetzgebung bezüglich der Landescultur in den beiden letzten Jahren und über die Ergebnisse der landwirthschaftlichen Bestrebungen, sowie über die Thätigkeit des Landwirthschaftsrathes.
7. Verhandlungen über
   - A. Die landwirthschaftliche Unterrichtsfrage:
     - a. die Frage über die Verbindung der landwirthschaftlichen Lehranstalten mit den Universitäten,
     - b. die ländlichen Fortbildungsschulen.
   - B. Die Steuerfrage:
     - a. die Erörterung über die Doppelbesteuerung bei den directen Steuern,
     - b. die Ermäßigung der Immobilien-Stempelsteuer.
   - C. Die landwirthschaftliche Genossenschaftsfrage in Bezug auf Bildung von Meliorations-Genossenschaften.
   - D. Die Arbeiterfrage:
     - a. Bericht der Commission zur Ermittelung der Lage der ländlichen Arbeiter,
     - b. die Auswanderung,
     - c. der Contractbruch.
8. Anträge aus der Versammlung.
9. Neuwahl des Ausschusses.

Die Anmeldung, sowie die Aushändigung der Eintrittskarten erfolgt gegen Zahlung von 5 Thlr. oder 8¾ Guld. rhein. bei dem geschäftsführenden Mitgliede des Ausschusses, Herrn Oeconomierath Noodt im Bureau des Congresses, Berlin, Club der Landwirthe, Französische Straße 48.

Der Zutritt zum Congreß und dessen Verhandlungen steht jedem Landwirth und Freunde der Landwirthschaft frei, welcher sich die Eintrittskarte löst. Staats- und Gemeinde-Behörden, sowie die dem Congresse beigetretenen Vereine ersuchen wir, ihre Vertreter zu senden.

Das nähere Programm wird mit den Eintrittskarten vom 15. Januar 1874 ab ausgegeben werden. Den ständigen Mitgliedern werden nach diesem Termin die Mitgliedskarten zugestellt.

Diejenigen Mitglieder des Congresses, welche zu erscheinen verhindert sind, erhalten die auszugebenden Drucksachen, sowie später den Bericht zugesandt.

Berlin, den 4. December 1873.

Der Vorstand des Ausschusses des Congresses deutscher Landwirthe.

Hasen von Bäumen abzuhalten.

Bäume und Baumschulen können vor Hasen geschützt werden, wenn man dieselben 1—2 Fuß hoch vom Boden mit Schnüren umzieht, an denen man alle 4—5 Fuß Flügelfedern von Hausgeflügel aufhängt. Es sind dies sogenannte Federlappen, die auch von den Jägern angewendet werden, um vor einer Treibjagd das Wild zu verhindern, daß es in den Wald zurückkehrt. Die Schnüre kann man mit Steinkohlentheer tränken, was nicht allein zu ihrer Haltbarkeit beiträgt, sondern auch durch den Geruch die Hasen abhält. Wir haben gefunden, daß auch das Aufhängen alter Strohseile an den Bäumen, so daß sie der Wind hin- und herwehen kann, denselben Zweck erfüllt. Man kann die Enden davon auch in Theer oder Fischthran tauchen. Bei größeren Baumschulen dürfte sich aber allerdings das Verfahren mit Federn als das sicherste Mittel empfehlen.

Für die Zuchtvieh-Auction im Mai 1874

wurden ferner folgende Garantiesummen gezeichnet: Von dem allgemeinen landw. Verein im Kreise Oels 100 Thlr., von den Herren v. Tiele-Winkler-Kujau 300 Thlr., Scherzer-Leschwitz 100 Thlr., Leuschner-Rothkirch 100 Thlr., Sucker-Fauljoppe 50 Thlr., von dem landw. Verein zu Neumarkt 600 Thlr., von einzelnen Mitgliedern des landw Vereins zu Oppeln und zwar von den Herren Wichelhaus-Norok 100 Thaler, Goedecke-Zuzella 100 Thlr., Graf Garnier-Turawa 100 Thlr., Baurmeister-Klein Sarne 100 Thlr., Bering-Birkowitz 50 Thlr., Gerlach-Dometzko 50 Thlr., Lüderssen-Comprachczütz 50 Thlr., Dr. Gascard-Haidehaus 25 Thlr., zusammen 575 Thlr.; ferner von den Herren Seiffert-Rosenthal 100 Thlr., Henatsch-Oldern 50 Thlr., Rudolph-Woitsdorf 100 Thlr., Vogel-Wirrwitz 500 Thlr., im Ganzen bis jetzt 21,490 Thlr.

Breslau, den 28. Januar 1874. (Landw.)

Berlin, 30. Januar. [Stärke.] In der abgelaufenen Woche hat die bisherige Unentschlossenheit insofern nicht unbedeutend an Terrain verloren, als derselben, wenn auch zögernd, endlich eine vermehrte Kauflust für einzelne Hauptartikel von Kartoffelfabrikaten folgte. Den Süden Deutschlands anbelangend, so haben wir für die dort eingehenden Aufträge, hauptsächlich wohl die neueren Berichte von Epinal, den Ausschlag gegeben. Man meldet von dort, daß die Erwartungen, die sich beim Ausgraben der Kartoffeln quantitativ und qualitativ an dieselben knüpften, sich insofern nicht realisirt haben, als der bisher noch nicht vorgekommene Fall eingetreten ist, daß sich der Lagerbestand im General-Magazin zu Epinal Mitte Januar nur auf 10,000 Sack Prima-Kartoffel-Stärke gegen 21,000 Sack do. zu derselben Zeit des vergangenen Jahres stellt. Man bezahlte in Epinal für 1a feuchte Kartoffel-Stärke loco 22½ a 23 Frcs. 1a trockene Kartoffelstärke von den Vogesen loco 38¾ a 39 Frcs. Paris notirt für 1a feuchte Stärke loco 23 Frcs., auf 4 Monate 23½ Frcs. 1a trockene Kartoffel-Stärke loco und Lieferung 37½ a 38½ Frcs. Alles pr. 100 Kilo Brutto. Bei uns bezahlte man diesmal wiederum in den Provinzen für: Ordinäre weiße und rothe resp. Bruchkartoffeln 11—13 Thlr., frührothe und bessere Sorten bis 15 Thlr. frei Fabrik oder Bahnstation per 2400 Pfund bei Partien per Casse. Hier bezahlte man feuchte gut gewaschene Kartoffelstärke in Käufers Säcken bei 2½ pCt. Taravergütung per Februar bis März incl. 2¼ a 2⅓ Thlr. per 100 Pfd. Netto frei Berlin per Casse. Bahnamtliches Gewicht der Abgangsstation, nach Qualität und Zahlungs-Bedingungen bei Partien Kassa. 1a exquisite Kartoffelstärke und Mehl chemisch rein mit Centrifuge gearbeitet oder künstl. gebleicht loco und Febr.-März incl. 4⅞—$4\frac{11}{12}$ Thlr., ab Schlesien 4⅔—4¾ Thlr. Br. 1a Kartoffelstärke und Mehl ohne Centrifuge gearbeitet oder künstlich gebleicht loco sowie Februar-März 4⅔—4¾ Thlr., ab schlesischen und pommerschen Stationen 4½ a $4\frac{7}{12}$ Thlr., abfallende Sorten 1a Stärke und Mehl nach Bonität 4¼—$4\frac{5}{12}$ Thlr., secunda 4—4⅙ Thlr., Alles in Säcken von 200 Pfd. per Ctr. mit Sack frei Berlin netto Casse, bei Quantitäten von mindestens 100 Centnern erste Kosten.

Berlin, 2. Febr. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2370 Stück Hornvieh, 6069 Stück Schweine, 990 Stück Kälber, 5085 Stück Hammel.

Der Auftrieb war heute durchweg stärker als vor acht Tagen, der Begehr dagegen kaum größer, so daß das Geschäft im Allgemeinen matt und zu gedrückten Preisen verlief.

Von Hornvieh brachte 1. Waare ca. 20⅓ Thlr., 2. 15—16½ Thlr. und 3. 14—15½ Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Auch Schweine gingen ein wenig zurück und konnten nicht mehr als 19¼ Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht erreichen.

Kälber wurden zwar in nicht gar zu langer Zeit geräumt, doch stellten sich auch hier nur gute Mittelpreise heraus.

Bei Hammeln überragte der Auftrieb den Begehr um ein Bedeutendes; es verblieb daher ein starker Ueberstand, doch hielten die Verkäufer fest auf dem Preise von 8½ Thlr. pr. 45 Pfd.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 26. und 29. Januar. Der Auftrieb betrug: 1) **256 Stück Rindvieh**, darunter 113 Ochsen, 143 Kühe. Das Geschäft war eben so leblos als in den Vorwochen, und wurden von den Einbringern empfindliche Verluste erlitten. Man zahlte für 50 Kilog. Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare 17—18 Thlr., II. Qualität 13—14 Thlr., geringere 9 bis 10 Thlr. 2) **753 Stück Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 17½—18 Thlr., mittlere Waare 13—14 Thlr. 3) **1056 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare 5⅔—6⅓ Thlr., geringste Qualität 2½—3 Thlr. 4) **543 Stück Kälber** wurden mit 11—12½ Thlr. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Buenos-Ayres, 31. December. [Wollmarkt.] (Von Sievers u. Meyer.) Weichend. Vorrath 250,000 Arroben. Notirung von Suprawollen 90, do. von Bonne moyenne 70. Zufuhren der letzten 14 Tage 470,000. Seit letzter Post nach Bremen verschifft —, Verschiffungen im Allgemeinen seit letzter Post 7700 Ballen. Totalverschiffungen seit Beginn der Saison 54,000 Ballen. Fracht für Wolle (pr. Segler) 22½ Sh. Preis für Salzhäute 50½. Schlachtungen der letzten 14 Tage unbekannt. Verschiffung von Salzhäuten nach dem Canal, nach England direct und dem Continent seit letzter Post 5000. Fracht für Salzhäute (pr. Segler) nominell. Notirung für Talg (Ochsentalg in Pipen) 13¾, do. für trockene Häute 55 Realen. Cours auf London 49½ D.

Posen, 31. Januar. [Wochenbericht.] Das Wetter hatte in der abgelaufenen Woche einen sehr veränderlichen Charakter. Anfangs stellte sich leichter Frost und ziemlich starker Schneefall ein, darauf folgte wieder Regen. Für die Vegetation bleibt der fortwährende Witterungswechsel schädlich; der Boden hat bereits zu viel Feuchtigkeit, und bei plötzlich eintretendem Frost sind die Saaten namentlich auf niedrig belegenen Gründen sehr gefährdet. An den auswärtigen Getreidemärkten zeigte sich Anfangs der Woche ein vorherrschend fester Ton; gegen Schluß wurde es überall matter, namentlich meldete Paris für Weizen und Mehl niedrige Preise. In Folge der schlechten Landwege hatten wir an unserem Getreidemarkt eine spärliche Getreidezufuhr; in den ersten Tagen kamen noch vermehrte Transporte aus zweiter Hand heran; während Angebote sich gegen Schluß der Woche auf ein Minimum beschränkte. Ohne jede Anregung von den auswärtigen tonangebenden Märkten verlief der dieswöchentliche Geschäftsverkehr in ruhiger, aber fester Haltung. Wenngleich die Exportfrage nicht stark ist, so bleibt die Kauflust verhältnißmäßig gut. Mit den Bahnen wurden vom 24. bis 30. Januar verladen 244 Wspl. Weizen, 360 Wspl. Roggen, 52 Wspl. Gerste, 16 Wspl. Lupinen. — Weizen konnte man zu vorwöchentlichen Preisen leicht placiren und erzielten feinste Sorten über Notiz. Abladungen nach Stettin haben vollständig aufgehört und erstreckte sich der Bahnversand ausschließlich nach der Mark und Sachsen. Die Notiz dafür ist 83—93 Thlr. per 1050 Kilo. Roggen begegnete einer guten Nachfrage und nahm der hiesige Consum ansehnliche Partien aus dem Markte. Gegen Schluß der Woche hat die Exportfrage merklich nachgelassen. Man zahlte je nach Qualität von 64—70 Thlr. per 1000 Kilo. Gerste bleibt zu Brennereizwecken als auch zum Versand schlank verkäuflich; kleine und große von 56—60 Thlr. per 925 Kilo. Hafer behauptete sich im Werth, mittel 34½—36, feine bis 38½ Thlr. pr. 625 Kilo. Erbsen fester, Futterwaare 60—63 Thlr., Kochwaare 65—68 Thlr. per 1125 Kilo. Wicken gesucht, 52—55 Thlr. pr. 1125 Kilo. Lupinen begehrt, blaue 51—53 Thlr., gelbe 54—57 Thlr. per 1125 Kilo. Buchweizen 52—54 Thlr. per 875 Kilo. Oelsaaten in fester Haltung. Winterrübsen und Winterraps 81—84 Thlr. Leinsaat 81 bis 86 Thlr. Dotter 73—76 Thlr. Alles per 1000 Kilo. Mehl unverändert, Weizenmehl Nr. 0 und 1 6½—7 Thlr. Roggenmehl Nr. 0 und 1 5¼—5⅓ Thlr. per 50 Kilo unversteuert.

Börse. Roggen. Nach dem stabilen Stand auswärtiger Märkte hat sich auch an hiesiger Börse in der abgelaufenen Woche eine Geschäftsstille Geltung verschafft. Es fehlte im Allgemeinen jede Betheiligung am Geschäfte von Seiten hiesiger Platz-Speculanten, ebenso gingen auswärtige Ordres äußerst spärlich ein. Umsätze beschränkten sich in den bescheidensten Grenzen und waren auch Preisschwankungen ganz unerheblich. Für Sommertermine zeigte sich gegen Schluß der Woche vermehrte Nachfrage, so daß sich ein kleiner Report herausstellte. Im Ganzen war die Tendenz vorherrschend fest, weil Abgeber nur in geringer Anzahl vertreten waren. Die kleinen Ankündigungen fanden wieder prompte Aufnahme. Man zahlte per Januar-Februar bis April-Mai 63—62¾—63⅛, Mai-Juni 63—63¼, Juni-Juli 63¼ bis 63⅝, Juli-August 62¼ Thlr. per 1000 Kilo.

Spiritus. Die Haussebewegung dieses Artikels scheint immer noch mehr um sich zu greifen. Wenn man die gute Kartoffelernte und die starke Production, namentlich in unserer Provinz, vor Augen hat, so ist der jetzige Strudel nicht gerechtfertigt. Schlesien bleibt an hiesiger Börse Käufer und lagen auch in dieser Woche erhebliche Ordres aus Breslau vor. Der Verkehr war ein äußerst lebhafter und wurden alle Termine in starken Posten gehandelt. Nach einer vorübergehenden Mattigkeit, die aber lediglich durch vereinzelte Realisationsverkäufe herrührte, schließt der Markt wieder recht fest. Die starken Zufuhren werden jetzt ausschließlich von Reporteuren aufgenommen; nur ein Theil derselben gelangte in Händen der hiesigen Spritfabrikanten. Abzug stockt vollständig, so daß das Lager bereits auf 400,000 Liter herangewachsen ist. — Man zahlte per Januar 20⅚—21¼—21⅛—21¼ Februar dito, April-Mai $21\frac{11}{12}$—21⅚—22—21¾—21⅚, Mai 21¾ $22\frac{1}{12}$—22, Juni $22\frac{1}{12}$—22½—22¼—22⅜, Juli-August im Verbande $22\frac{1}{12}$—22¾—22⅔ Thlr. per 10,000 Literprozent.

Königsberg, 30. Januar. [Wochenbericht von Crohn und Bischoff.] Auch in dieser Woche blieb der so sehnlich erwartete Frost aus und hatten wir dafür in den ersten Tagen einen orkanartigen Sturm, der häufige Regenschauer und Hagelschläge im Gefolge hatte. In den letzten Nächten trat ein leichter Frost ein, der am Tage jedoch wieder durch die Sonnenstrahlen aufgehoben wurde. Das Thermometer zeigte 3° Kälte bis 5° Wärme und wehte der Wind aus SW., N., NW., N., NW., SW., N.

Die Tendenz des Getreidehandels hat sich kaum verändert, das heißt: England und Holland beharren in ihrer Reserve und nur Frankreich frischte gegen Ende der Woche Preise ein wenig auf, während Berlin und ganz Deutschland unbeschadet des Nothstandes in einigen Gouvernements dauernd stark mit russischem Getreide versorgt wird.

Bei uns war der Begehr und die Ausfuhr bahn- und seewärts über Pillau dauernd recht rege, der ein nur mäßiges Angebot entgegen stand, da nach Aufhebung des Verbandverkehrs zwischen Orel und Grajewo resp. Eydtkuhnen die Zufuhr erheblich nachgelassen, daher die Preise der Cerealien eine Ermäßigung kaum zu erwarten haben.

Weizen konnte bei ruhigem und fast flauem Geschäft letzte Preise kaum behaupten und namentlich kaufte man geringere Sorten nur bedeutend billiger. Bez. Hochbunt 107—113 Sgr., bunt: 101—105 Sgr., roth: 98—106 Sgr. Alles per 42½ Kilo.

Roggen hatte in inländ. Waare nur sehr sporadische Zufuhr, die aber schnell zu höherem Preise untergebracht werden konnte, jedoch auch die belangreich herbeikommende russische Waare konnte schlank Nehmer finden. Bezahlt inländ. 69—75 Sgr., Kiewer 58—64 Sgr., Oreller 56—68 Sgr. Alles per 40 Kilo.

Gerste verfolgte namentlich in feiner zu Brauzwecken geeigneter Waare stetig steigende Tendenz und besserten sich Preise auf. Bez. große 52—64 Sgr., kleine 52—60 Sgr. Alles per 35 Kilo.

Hafer konnte letzte Preise bei sehr geringem Interesse nicht voll behaupten. Bez. loco 34—36 Sgr., Januar 37 Sgr., Frühjahr 36—37 Sgr. per 25 Kilo.

Wicken kamen wenig heran und gingen zu letzten Preisen schlank um. Bez. 59—63 Sgr. per 45 Kilo.

Leinsaat in feiner Waare gerne gekauft und wiederum besser bezahlt. Fein 75—86 Sgr., mittel 60—75 Sgr., gering 50—60 Sgr. Per 35 Kilo.

Spiritus: Die Hausse dauerte auch in dieser Woche fort, da die Zufuhren nur spärlich einliefen und der Begehr dauernd rege blieb. Bezahlt: loco 21½ Thlr., Frühjahr 21⅝ Thlr., Mai-Juni 22 Thlr., Juli 22⅔ Thlr. per 10,000 % ohne Faß.

G. F. **Magdeburg**, 30. Januar. [Marktbericht.] Das Wetter war in dieser Woche bisher sehr veränderlich, ein paar Tage stürmisch, dann heller Sonnenschein bei 2—3 Grad Kälte und schließlich feuchte Nebel und Regen. Das Getreidegeschäft zeigte keinerlei Veränderung gegen die vorige Woche. In Weizen hatten wir mäßige Umsätze zu bisherigen Preisen, in feinen Gersten sehr belangreiche Umsätze zu steigenden Preisen. Der Roggenhandel war sehr beschränkt und Hafer ging schlank ab zum Consum am Platze und in der Umgegend. Wir notiren heute:

Weizen, in mittler und guter Qualität 85—88 Thlr. für 2000 Pfd., geringe fehlerhafte Sorten nach Verhältniß billiger.

Roggen, Landwaare 70—72 Thlr., russischer 65—68 Thlr. für 2000 Pfd. je nach Beschaffenheit.

Gerste, feine Malzsorten und Chevalier wurden zur Versendung nach Hamburg, wo sie für Amerika gesucht waren, mit 78—80 Thlr. bezahlt und blieben dazu begehrt, flachere Malzgersten galten nach Qualität 72—76 Thlr. und geringe Sorten zu Futterzwecken 64—68 Thlr. für 2000 Pfd.

Hafer nach Beschaffenheit 60—63 Thlr. für 2000 Pfd.

Hülsenfrüchte und Futterkörner fanden mäßigen Absatz. Erbsen 63—76 Thlr. Weiße Bohnen 84—96 Thlr. Linsen 70—100 Thlr. Mais 62—64 Thlr. Wicken 50—58 Thlr. Wickgerste 55 Thlr. Blaue und gelbe Lupinen 46—52 Thlr. für 2000 Pfd.

Das Spiritusgeschäft in den letzten acht Tagen war noch geringfügiger als in der Vorwoche, da weder belangreiche Ordres von auswärts eingingen, noch dringende Angebote hier hatten.

Kartoffelspiritus loco unter Rückgabe der Fässer wurde mit $21\frac{7}{12}$—22⅙—21⅔ Thlr. nach einander bezahlt; auf verschiedene spätere Termine wurde mit $\frac{1}{12}$—⅔ Thlr. über die entsprechenden Berliner Notirungen gehandelt. — Rübenspiritus loco nicht am Markt 21¼—½ Thlr. nominell; per Februar-Mai in jedem Monat gleiches Quantum und auch per Juni-September 22½ Thlr. Br., 22 Thlr. Gld.

Rübensyrup 3⅓—3½ Thlr. für 200 Pfd.

Gedarrte Cichorienwurzeln 6⅔ Thlr. für 200 Pfd.

Gedarrte Runkelrüben 4½ Thlr. für 200 Pfd.

Oelsaaten gefragt, aber bei theils mangelnden, theils kleinen Vorräthen wenig umgesetzt. Wir notiren:

Winterraps 88—92 Thlr., Winterrübsen 84—86 Thlr., Sommerraps 76—80 Thlr., Sommerrübsen 85—95 Thlr., Leinsaat 84—92 Thlr., Dotter 80—84 Thlr., Mohn 150—170 Thlr. für 2000 Pfd. — Rüböl 20 Thlr., Mohnöl 46—48 Thlr. Leinöl 23—24 Thlr. Rapskuchen 5—5¼ Thlr. für 200 Pfund.

Breslau, 4. Februar. [Producten-Wochenbericht.] Die heftigen Stürme vom 27. bis 29. Januar scheinen uns frischen Winter bringen zu wollen, das Thermometer steht heut —9 Gr. Wind Nordost, hoffentlich erhalten wir noch eine leidliche Schneedecke und der Winter hält seinen normalen Verlauf Saatenstand im Allgemeinen günstig.

Weizen schwankend, gute weiße Waare gesucht, Preise 7⅔ bis 9⅓ Thaler, für 100 Klgr. gelbe 7½—8⅔ Thlr., galizischer 7¼—8⅙ Thlr. England hat noch bedeutenden Bedarf an Weizen zu decken.

Roggen, Zufuhr nicht bedeutend, die Preise differirten gegen vorige Woche wenig. Man zahlte für 100 Klgr. 6⅙—7¼ Thlr.

Gerste, namentlich feines Brauergut gesucht und gut bezahlt, schwankend zwischen 6¼—7⅙ Thlr.

Hafer, für gute Waare wurde 5¼—5¾ Thlr. per 100 Klgr. gezahlt.

Lupinen, gelbe 5⅓—5½ Thlr., blaue 5—$5\frac{5}{12}$ Thlr. per 100 Klgr.

Hülsenfrüchte:
1) Kocherbsen, feine Sorte 5⅚—6⅓ Thlr.
2) Futtererbsen, 5½—5⅔ Thlr.
3) Linsen, große 7½—8 Thlr., kleine 5½—6⅓ Thlr.
4) Mais, 5⅙—6 Thlr. per 100 Klgr.

Hirse, wenig Nachfrage, 5—5⅓ Thlr.

Buchweizen, ohne Bedeutung, 5⅔—6⅙ Thlr.

Klee- und Grassamen, Geschäft ziemlich lebhaft, namentlich in Rothklee.
1) rother Klee, feine seidefreie Qualität bis 16 Thlr. per 50 Kg.
2) weißer Klee, 14—22 Thlr. per 50 Klgr.
3) gelber Klee, 5—5⅔ Thlr. per 50 Klgr.
4) schwedischer Klee, neue Waare 20½—24 Thlr. per 50 Klgr.
5) Grassamen, Thymothee 10⅓—11⅓ Thlr. per 50 Klgr.

Oelsaaten, Preise nicht animirt, Zufuhren von Ungarn und Galizien haben nachgelassen.

Raps und Winterrübsen, per 100 Klgr., Raps 7¼—7⅚ Thaler, Rübsen 7—7¾ Thlr.

Sommerrübsen und Dotter, 7⅓—7⅚ Thlr.

Leinsaat wurde ziemlich lebhaft behandelt, per 100 Klgr. 8¼ bis 9 Thlr.

Hanfsaat, per 100 Klgr. 6⅙—6⅔ Thlr.

Raps-, Lein- und Palmkuchen, starke Nachfrage und lebhafter Umsatz, bezahlt wurde für 100 Klgr. Rapskuchen 5—5⅓ Thlr.

Spiritus, matter, per 100 Liter loco 21—21⅓ Thlr.

Futtermehl, Roggenfuttermehl, 4⅓—4½ Thlr. per 100 Klgr.

Heu 45—48 Sgr. pro 50 Kilogr.

Stroh per 600 Kilo gr. 9⅔—10¼ Thlr.

Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall
Actien-Gesellschaft
in Leopoldshall-Stassfurt
und deren Filiale
die Patent-Kali-Fabrik A. Frank in Stassfurt

empfehlen zur nächsten Bestellung, besonders für **Hackfrüchte, Handelsgewächse** und **Futterkräuter**, für alle Culturen auf **Bruch-** und **Moorboden**, sowie als **sicherstes** und **billigstes Düngungs-** und **Verbesserungs-Mittel saurer** und **vermooster Wiesen** und **Weiden** ihre [32]

Kalidüngmittel und Magnesia-Präparate

unter Garantie des Gehaltes und unter Controle der Landwirthschaftlichen Versuchsstationen. Prospecte, Preislisten und Frachtangaben gratis und franco.

Die Landw. Mittelschule zu Liegnitz.

Der **Landw. Verein zu Liegnitz** hat in seiner Sitzung vom 20 d. M. für Schüler der Landw. Mittelschule hierselbst (zunächst aus hiesigem Vereinsbezirk) ein **Stipendium von jährlich 50 Thlrn.** ausgesetzt. Bewerber hierzu wollen ihre Gesuche an den Vorstand des landw. Vereins zu Liegnitz richten.

In ähnlicher Weise hat auch die **öconomisch-patriotische Societät zu Jauer** für je zwei Schüler dieser Schule **je eine jährliche Unterstützung von 25 Thlrn.** bewilligt. Bewerber wollen ihre Gesuche dazu an den Vorstand des Curatoriums der Landw. Mittelschule zu Liegnitz, Herrn Landrath **Hoffmann-Scholtz**, einreichen. [40]

Die Anstalt beginnt ihren Unterricht im Sommer-Semester am **14. April**. Die Aufnahme der neuen Schüler erfolgt schon vom **13. April** an. Jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Unterzeichnete.

Dr. E. Birnbaum, Director.
Liegnitz, Gartenstraße 1.

Verpachtung.

Das Fürstliche Gut **Trachhammer** mit **Smolnitz** und **Leboschowitz** im Tost-Gleiwitzer Kreise, eine Meile von Gleiwitz belegen, soll im Wege der Submission von Johanni 1874 ab auf 18 Jahre verpachtet werden. Dasselbe enthält neben den entsprechenden Gebäulichkeiten und Wirthschafts-Einrichtungen

	Hect.	Ar	Qu.-M.
a. Hof und Baustellen	2	29	19
b. Garten	1	36	44
c. Ackerland	383	38	45
d. Wiesen	107	75	86
e. Hutung und Gräserei	57	55	6
f. Dämme, Abhänge, Raine	6	77	90
g. Teiche, Tümpel	1	48	89
h. Straßen und Wege	17	75	41
i. Flüsse und Gräben	11	38	10

Gesammt-Flächen-Inhalt 589 Hect. 75 Ar 30 Qu.-M.
(ohne Gewähr.)

Die Verpachtung soll entweder in der Weise erfolgen, daß Trachhammer mit Smolnitz und Leboschowitz an einen Pächter, oder daß Trachhammer allein an einen und Smolnitz mit Leboschowitz an einen andern Pächter verpachtet wird. [41]

Im Falle der getheilten Verpachtung wird zu **Trachhammer** gehören:

	Hect.	Ar	Qu.-M.
a. Hof und Baustellen	1	75	30
b. Garten	1	30	77
c. Ackerland	276	73	22
d. Wiesen	78	52	61
e. Hutung und Gräserei	50	9	96
f. Dämme, Abhänge, Raine	5	55	30
g. Teiche und Tümpel	0	54	73
h. Straßen und Wege	10	60	44
i. Flüsse und Gräben	6	94	51

zusammen 432 Hect. 6 Ar 84 Q.-M.

während zu **Smolnitz** mit **Leboschowitz** gehören wird:

	Hect.	Ar	Qu.-M.
a. Hof und Baustellen	0	53	89
b. Garten	0	5	67
c. Ackerland	106	65	23
d. Wiesen	29	23	25
e. Hutung und Gräserei	7	45	10
f. Dämme, Abhänge, Raine	1	22	60
g. Teiche und Tümpel	0	94	16
h. Straßen und Wege	7	14	97
i. Flüsse und Gräben	4	43	59

zusammen 157 Hect. 68 Ar 46 Qu.-M.

Die Pacht- und Submissions-Bedingungen können in unserem Bureau hierselbst vom 1. Februar cr. an eingesehen werden und wollen die Pachtlustigen ihre Offerten bis zum 2. März c. Mittags 12 Uhr wohl versiegelt mit der Aufschrift: „Pacht-Offerte für das Fürstliche Gut Trachhammer“ franco an uns einsenden. Aus den Offerten muß zu ersehen sein, ob Reflectant das ganze Areal (Trachhammer **mit** Smolnitz und Leboschowitz) oder **nur** Trachhammer oder Smolnitz mit Leboschowitz allein zu pachten wünscht und wie viel an Pachtgeld im Falle einer Gesammtpachtung, wie viel im Falle der getrennten Pachtung geboten wird.

Der definitive Bescheid über den Zuschlag wird bis zum 1. April c. erfolgen.

Die Pachtobjecte sind täglich in Augenschein zu nehmen.

Slawentzitz, den 27. Januar 1874.

Fürstlich Hohenlohe'sche Domainen-Direction.




IV. Zuchtvieh-Auction.

Bei der **am 5. März, früh 11 Uhr in Würchwitz, Kreis Liegnitz**, stattfindenden Auction kommen gegen Baarzahlung zum Verkauf:

3 junge Holländer Bullen,
3 tragende Holländer Kalben,
6 Sauen mit Ferkeln,
20 hochtragende Sauen,
20 junge Sauen,
6 junge Eber verschiedenen Alters,
6 Läuferschweine, ungarische und englische Kreuzung. Die Ferkel, Sauen und Eber sind Original-Nachzucht von der großen englischen Lincolnshire-Race von Dückering u. Son.

Auf **vorherige rechtzeitige** Bestellung können Wagen zur Station **Spittelndorf** gestellt werden. [47]

Lachmann.

Echten Leopoldshaller Kainit

mit [5]

22—24 pCt. schwefelsaurem Kali = 12-13 pCt. Kali,
13—15 pCt. schwefelsaurer Magnesia = 10-11 pCt. Magnesia

aus dem herzoglich anhaltischen Salzbergwerk **Leopoldshall** empfehlen

Carl Scharff & Co., Breslau, Contrahenten für Schlesien.

Der Bockverkauf

in der **Exc. gräfl. Friedrich v. Thun-Hohenstein'schen Merino-Stammschäferei Peruc** (Post- und Eisenbahnstation) begann am 1. Januar d. J. [26]

Auf schriftliche Anfragen ertheilt bereitwilligst Auskunft

die Exc. gräfl. Thun'sche Oeconomie-Ober-Verwaltung Peruc.

Bockverkaufs-Anzeige.

Der Verkauf meiner jetzigen Rambouillet-Jährlingsböcke findet Anfang September statt, was später noch anzeigt

Güntheritz bei Leipzig. [43]
(H. 3423) **E. Föhring.**



Der Verkauf der Böcke aus meiner Stammheerde beginnt Mitte Februar. Die Heerde ist durch Kreuzung des alten leicht ernährbaren sächsischen Electoralstammes mit Rambouilletböcken gebildet, verbindet edle, kräftige, schweißfreie, sich bei geschlossenem Vließe der Kammwolle nähernden Tuchwolle mit **großen, breiten** und **sehr mastfähigen** Körpern. [50]

Baselitz, ½ Meile von Post- und Eisenbahnstation Priestewitz in Sachsen.
(H. 3458a) **H. Richter.**

Einen hellgrauen Allgäuer **Bullen** von 1½ bis 2 Jahren sucht zu kaufen das **Dominium Sonnenwalde** in der Nieder-Lausitz. (B. 235.)
[52] **Kretschmer,** Inspector.

Den Herren Gutsbesitzern

empfehlen wir [45]

Horn-Staub

als vorzügliches Dung-Mittel, den Centner zu 2⅔ Thlr. ab hier excl. Verpackung.

Rawicz.
Namockel & Comp.

Dominium Reindörfel

bei **Münsterberg** offerirt unter Garantie

gelben Pohl'schen Riesenrunkelsamen [30]

1873er Ernte à 18 Thlr. pro 50 Kilogramm, 12 Sgr. pro 1 Kilogr. Emballage gratis.

Die **Säcke-Fabrik** von

M. Raschkow

Schmiedebrücke Nr. 10,
empfiehlt beständiges Lager

Getreide- u. Mehlsäcke

zu den allerbilligsten Preisen. [37]
Probesäcke nebst Preiscourant werden auf Wunsch übersandt.

M. Raschkow.

Treibriemen

in bester Qualität, **sowie sämmtliche technische Gummi-Artikel** empfiehlt die **Leder-** und **Maschinen-Riemenfabrik** [9]

Adolph Moll,
Breslau, Offnegasse Nr. 13b.

Malzkeime

frische gesunde Waare, offeriren billigst

Dzialas & Ackermann.
Tauentzienstraße 82. [42]

Verwalter-Stelle-Gesuch.

Ein praktischer, an Thätigkeit gewöhnter Oeconomie-Verwalter, 27 Jahr, militairfrei und gut attestirt, zur Zeit in Sachsen, wünscht zum 1. März oder April auf einem größeren Gute placirt zu werden. Güter, wo Zuckerrübenbau herrscht, wären demselben erwünscht. Offerten unter H. 3444a an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein u. Vogler** in **Dresden** erbeten. [51]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Perspective

zum

Schulgebrauche und Selbstunterrichte

von

Prof. Wilhelm Streckfuss,
Potrait- und Landschaftsmaler.

Zweite Auflage.

Text gr. 8. 7¼ Bogen mit 78 Figurentafeln in besonderem Atlas.
Preis 4 Thlr. 20 Sgr.

Nachdem die erste Auflage dieses Werkes nunmehr vollständig vergriffen ist, hat der Verfasser die zweite, unter Berücksichtigung der ihm, als praktischem Lehrer der Perspectivlehre, nothwendig erscheinenden Aenderungen des Textes wie auch der Zeichnungen, einer gänzlichen Umarbeitung unterzogen, und so ein Werk geschaffen, das, gestützt auf langjährige Erfahrungen, Lehrern an den betreffenden Anstalten, wie auch solchen, die in der Perspectivlehre sich selbst zu unterrichten wünschen, ein willkommenes Handbuch sein wird. — Die 78 erläuternden Tafeln sind auf's Sauberste ausgeführt, und werden der grösseren Bequemlichkeit wegen in besonderem Atlas dem Texte beigegeben.

Wichtig für Landwirthe. [46]

Kreisthierschau am 6., 7. u. 8. Juni in Regensburg.
116 Preise zu 8750 Mark oder 5104 Fl. 10 Kr.

Hermann Hantelmann, Breslau,

Repräsentant
der

„UNION“,
Fabrik chemischer Producte,
Magdeburg, Schönebeck, Stettin,

offerirt alle Arten chemischer Düngstoffe, als **Guano-, Knochen-, ammoniakalische Superphosphate, präpar. und aufgeschlossenes Knochenmehl,** sowie **Chili-Salpeter, Stassf. Kalisalze** und **Nass. Phosphoritmehl, roh** und **aufgeschlossen,** franco Bahnstationen.

Comptoir: Neue Schweidnitzerstrasse Nr. 4.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die **Düngerfabrikate** unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: **Superphosphate** aus **Mejillones-,** resp. **Baker-Guano, Spodium** (Knochenkohle), Knochenasche ꝛc., Superphosphate mit **Ammoniak** resp. **Stickstoff, Kali** ꝛc., **Kartoffeldünger, Knochenmehl gedämpft** oder mit Schwefelsäure **präparirt** ꝛc. ꝛc. (H. 2253)

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B. **Chilisalpeter, Kalisalze, Peruguano,** roh und aufgeschlossen, **Ammoniak** ꝛc.

Proben und **Preis-Courants** stehen jederzeit zur Verfügung.

Bestellungen bitten wir zu richten [49]
entweder an unsere Adresse nach **Ida- und Marienhütte** bei **Saarau,**
oder an die Adresse: **Silesia, Verein chemischer Fabriken,** Zweigniederlassung (früher Actiengesellschaft der chemischen Düngerfabrik) zu **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben 12.

Kleesamen-Kaufgesuch.

Eine Anzahl auf Solidarhaft beruhender landw. Consumvereine Sachsens wünscht eine größere Partie Rothkleesamen zu beziehen unter **Garantie für Reinheit von Kleeseide** und daß die zu liefernde Waare mindestens den gleichen Grad von **Keimfähigkeit** habe, wie die Probe. [48]

Frankirte Anerbietungen unter Angabe von Preis und abzugebender **Menge** nebst Durchschnittsprobe bis spätestens 8. Februar cr. einzusenden an den

Verband sächsischer landwirthschaftl. Consumvereine.
Dresden, Falkenstraße 64 II.

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die Censur des Landwirthes durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871. Bearbeitet von W. v. Fontaine, Rittergutsbesitzer auf Deutsch-Krawarn. Zweite Auflage. Gr. 8. 11 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1¼ Thlr.

Jahrbuch der Viehzucht nebst **Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden,** herausgegeben von W. Janke, A. Körte, C. v. Schmidt. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere Jahrgang 1864 bis 1870. Gr. 8. Eleg. brosch.
Herabgesetzter Preis pro Jahrgang 1½ Thlr.
Alle 7 Jahrgänge zusammengenommen 8 Thlr.

Die intensive Wirthschaft, die Bedingung des jetzigen Landwirthschafts-Betriebes, von Oswald Sucker, Oeconomie-Director. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzennährstoffe, insbesondere des Kali und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrüchte von Alfred Rüfin. 8. 4½ Bog. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr

Die Gemeindebaumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. Für Gemeinde-Verwaltungen, Schullehrer, Baumwärter, Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Landwirthe u. s. w., von J. G. Meyer. Kl. 8. 4½ Bg. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Ein **Dom. Oberschlesiens** sucht sofort oder spätestens 1. April **einen unverheiratheten polnisch sprechenden Inspector** durch das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau,** Carlsstraße Nr. 28. [38]

Ein Wirthschafts-Assistent mit guten Zeugnissen **sucht als solcher** oder unter Oberleitung des Herrn Principals **Stellung.** Gef. Offerten sub Chiffre T. 4594 befördert die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau.** [44]

Ein **Wirthschafts-Inspector** in den dreißiger Jahren mit wenig Familie, 9 Jahre in letzter selbstständiger Stellung, sucht von Ostern oder Johanni 1874 ein anderweitiges Unterkommen. Derselbe ist mit allen Zweigen der Landwirthschaft, namentlich dem Rübenbau innig vertraut, und stehen ihm vorzügliche Zeugnisse zur Seite. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die Redaction der „Schlesischen Landw. Zeitung.“

Im Comptoir der Buchdruckerei von Grass, Barth & Comp., Herrenstraße 20 sind vorräthig:

Mieths-Contracte, Mieths-Quittungs-Bücher, Pensions-Quittungen, Eisenbahn- und Fuhrmanns-Frachtbriefe, österr. Zoll-Declarationen, Zucker-Ausfuhr-Declarationen, Vormundschafts-Berichte, Nachlaß-Inventarien, Schiedsmanns-Protocoll-Bücher, Vorladungen und Atteste, Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen, Proceßvollmachten.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.